

Lage und Forschungsgeschichte

Der Ort Königsfeld-Voitmannsdorf (Gemeinde Königsfeld, Landkreis Bamberg) befindet sich ca. 22 km östlich von Bamberg auf der Hochfläche der Nördlichen Frankenalb (Abb. 1). Im Bereich eines Dolomitplateaus der Flur Strohholz, welches nach Nordosten und Osten zum Aufseßtal hin steil abfällt, existierte im 3. vorchristlichen Jahrtausend eine Siedlung. Der Niveauunterschied zwischen Talsohle und Plateaufläche beträgt ca. 17 m (Abb. 4). Nur im Südwesten ist ein direkter Zugang zu der etwa 300 m² umfassenden Siedelfläche gegeben, welche in dieser Richtung von einem Abschnittswall begrenzt wird. Dessen zeitliche Stellung wurde bislang nicht untersucht. Einer vermuteten Datierung ins Mittelalter nach Schwarz (1955, 73), der den Fundplatz noch als „Burgstall“ ansprach, ist trotz der geringen Menge an mittelalterlichen Funden nicht unbedingt zu widersprechen. Allerdings könnten Vorgängerkonstruktionen der Eisenzeit (Lohrke 2002, 44) oder des Endneolithikums (jung- bis spätneolithische Abschnittsbefestigungen; s. z.B. Scharff/Walter 2002 [Dachsberg] oder Dollhopf/Nadler/Walter 1999 [Hintere Berg bei Landersdorf] enthalten sein.

Systematische Begehungen des Aufseßtales fanden bereits Mitte des 19. Jahrhunderts statt. So untersuchte der Pfarrer Johannes Engelhardt einige der Höhlen und Abris dieser Region und beschrieb sie als „Urwohnungen des steinzeitlichen Menschen“. Mitunter bezeichnete er sie als „Tempel- und Versammlungsstätten“. Zudem publizierte er einige seiner gefundenen Artefakte, die jedoch weder einen klaren Fundzusammenhang erkennen lassen noch chronologisch genauer als „jungsteinzeitlich“ einzuordnen sind (Lohrke 2002, 42; Engelhardt 1868).

In den 1950er und 1960er Jahren „forschte“ Oberpostrat H.-J. Hundt in der Flur Strohholz, der zwar strikt Tagebuch über seine Grabungsaktivitäten führte, aber keine wissenschaftlich verwendbaren Dokumentationen von Befundzusammenhängen hinterließ. Er beobachtete zwar trennbare Schichten, unterließ es aber, seine Funde diesen zuzuordnen. Darüber hinaus sammelte Hundt nicht alle Scherben auf, sondern nur die „schönsten“ Stücke, so daß man nicht von einem repräsentativem Fundspektrum ausgehen konnte. Zwischenzeitlich wurde ein Teil der Funde auch fälschlicherweise dem Fundort Drosendorf zugewiesen (Engelhardt 1982). Voitmannsdorf brachte den Hauptmaterialbestand für die bis dato unpublizierte Magisterarbeit von K. Kaefer, welche die erste wissenschaftliche Auswertung des Fundmaterials darstellt (Kaefer 1983).

Die räumliche und zeitliche Einordnung der Keramik gelang Kaefer beim damaligen Forschungsstand hervorragend. Sie klassifizierte die unterschiedlichsten Verzierungs-elemente, die enge Bezüge zu benachbarten Regionalgruppen des frühen Endneolithikums aufweisen und damit eine hohe Kommunikation in dieser Zeit andeuten. Allerdings konnte sie mangels ergrabener Befunde keine Aussagen zur Stratifizierung des Materials innerhalb der Siedlung, dessen absolutchronologischer Datierung oder zu möglichen Siedlungsstrukturen treffen.

Zur Klärung dieser Fragen wurde 2001 eine Lehr- und Forschungsgrabung durch die Universität Bamberg im Bereich der endneolithischen Siedlung durchgeführt.

Die endneolithische Siedlung Voitmannsdorf (Lkr. Bamberg) Ergebnisse der Lehr- und Forschungsgrabung 2001

von A. Dürr/J. Müller/
A. Riedmüller/W. Schulz/
T. Seregély/A. Tillmann

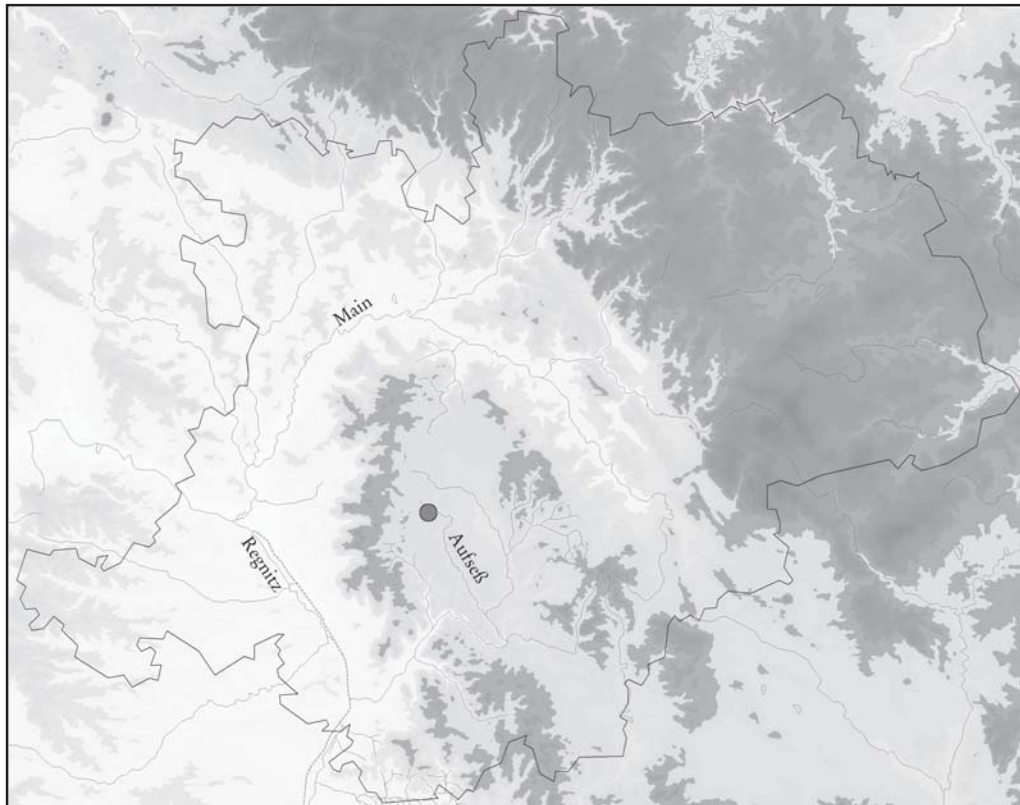
www.jungsteinSITE.de
14. Januar 2004

Zusammenfassung

Die Professur für Ur- und frühgeschichtliche Archäologie Bamberg führte im Jahr 2000 Ausgrabungen auf dem endneolithischen Fundplatz Voitmannsdorf (Oberfranken) durch. Im Fundinventar des Fundplatzes, der in die erste Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends zu datieren ist, zeigen sich Bernburger Einflüsse in Nordbayern in Kombination mit einer Silexindustrie, die normalerweise von schnurkeramischen Fundplätzen bekannt ist.

Summary

In 2000 the Department of Prehistoric Archaeology Bamberg excavated a Late Neolithic domestic site at Voitmannsdorf in the Frankian Alb. The features were dated into the first half of the second millennium BC. The detailed investigation of parts of the plateau showed evidence of Bernburg influence to Northern Bavaria in combination with a stone industry that usually is associated with Corded ware features.



Geologie und Böden

Der Fundplatz Voitmannsdorf-Strohholz (Abb. 4) liegt auf einem Felsplateau, das nördlich von Voitmannsdorf am westlichen Rand des Aufseßtales etwa 17 Meter hoch über die Aue aufragt (Abb. 2). Es sind hier vier geologische Einheiten zu unterscheiden: der anstehende Dolomit, der sogenannte Dolomitbraunlehm, pleistozäner Lößlehm sowie holozäne Kolluvien. Bis auf den anstehenden Dolomit weisen sie bei kleinräumig stark wechselnden Mächtigkeiten ein ausgesprochen heterogenes Verteilungsmuster auf. Dies liegt an dem klüftigen, teils zu bizarren Formen verwitterten Auflager, welches der Dolomit bildet.

Dolomit verwittert im Vergleich zu reinem Kalkstein, mit dem vergesellschaftet er auf der Fränkischen Alb vorkommt, langsamer und bildet daher oftmals, so auch an der Lokalität Strohholz, auffällige Vollformen. Bei der Verwitterung zerfällt er zu einem sandigen, hellen Material, weswegen man diesen Vorgang auch als „sandige Dolomitverwitterung“, das Verwitterungsprodukt, soweit es rein ausgeprägt ist, als „Dolomitasche“ bezeichnet.

Abb. 1: Geografische Lage von Voitmannsdorf in Oberfranken.

Fig. 1: Map of the site Voitmannsdorf in Oberfranken.

Am Fundplatz entsteht durch die Verwitterung ein bis zu 50 cm mächtiger Zerfallshorizont des Dolomit, der einen hohen Skelettanteil aufweist.

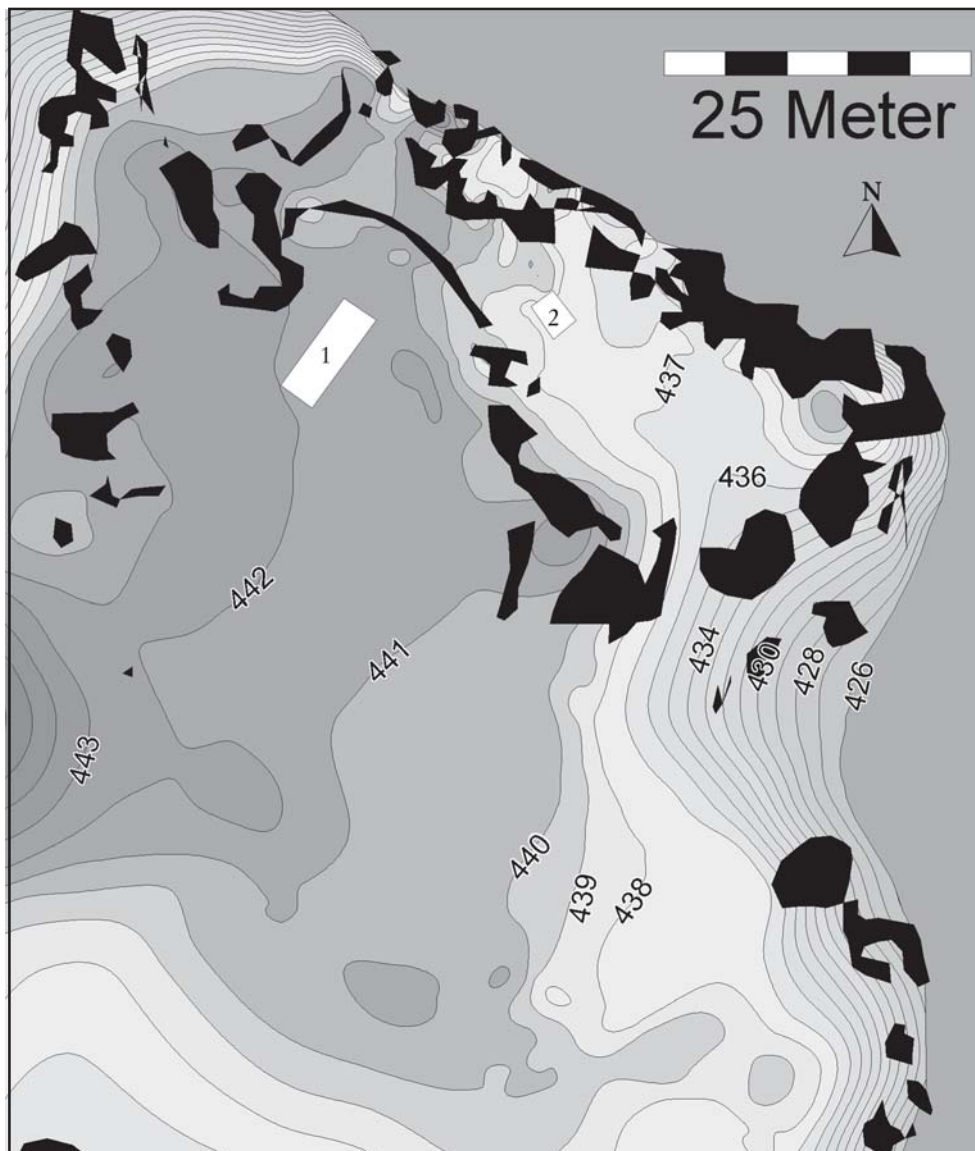
Stellenweise liegt hierüber Dolomitbraunlehm in Mächtigkeiten bis 100 cm. Es handelt sich dabei um ältere Verwitterungsrückstände, auf denen ein Terra-fusca ähnlicher Boden entstand, der noch weichseleiszeitlich überprägt wurde.

Völlig anderer Entstehung sind die Lößlehme, welche die pleistozäne Schichtenfolge nach oben hin abschließen. Der Löß wurde während pleistozäner Kaltzeiten mit dem Wind auf die Fränkische Alb verfrachtet. Er verwitterte zu Parabraunerden, welche allerdings häufig in ihrem unteren Teil aus Dolomitbraunlehm bestehen. Am Fundplatz ist von diesem öolischen Sediment nur noch an wenigen Stellen auf dem oberen Teil des Plateaus eine Auflage von etwa 20 cm erhalten. Wegen seines hohen Schluffanteils anfällig für Abspülung durch Niederschlagswasser wurde er infolge der Siedlungstätigkeit rasch erodiert. Jedoch ist er wohl in dieser exponierten Lage auch ursprünglich nicht besonders mächtig vorhanden gewesen.



Abb. 2: Plateausituation Voitmannsdorf-Strohholz im Höhenplan.

Fig. 2: Plan of the plateau of the settlement Voitmannsdorf-Strohholz.



Der unter dem Einfluss menschlicher Aktivität umgelagerte Lößlehm bildet die jüngste der vier geologischen Einheiten. Diese Kolluvien enthalten u. a. Holzkohlen, veriegelten Lehm und Keramikbruchstücke. Sie sind auf dem unteren Teil des Plateaus, wo Schnitt 2 angelegt wurde, sowie in den steilen, zur Aufseß hinunterführenden Klingen zu finden. An deren unteren Ende verzahnen sie sich mit den Auensedimenten der Aufseß.

Grabung 2001 und Befunde

Während der dreiwöchigen Grabung wurden unter Leitung von Brigitte Lohrke zwei Grabungsschnitte (Abb. 5, 8) geöffnet. Schnitt 1 (9m x 3m) befand sich direkt auf dem Plateau, welches von einem unterholzarmen, weitständigem Mischwald bewachsen ist. Der Schnitt wurde durch einen zunächst belassenen Profilsteg in zwei Abschnitte geteilt und in kombiniertem Abtragsverfahren ergraben (je nach Befundsituation nach künstlichen und natürlichen Schichten). Schnitt 2 (4m x 2m) lag in dem Bereich einer ca. 3 m unterhalb des Plateaus befindlichen Terrasse – bei Hundt unter dem Begriff „Halbetage“ (Lohrke 2002, 44) geführt – und wurde komplett in künstlichen Schichten von ca. 15-20 cm Stärke abgetragen.



Die Sedimentmächtigkeit zwischen beiden Schnitten differierte erheblich: während in Schnitt 1 bereits nach durchschnittlich 40 cm der anstehende Dolomit zu Tage trat, lagen in Schnitt 2 immerhin bis zu 90 cm Sediment vor (vgl. die Profile: Abb. 9). Die beobachteten Schichten bzw. Befunde waren in beiden Schnitten recht gut voneinander trennbar (vgl. Befundliste). Es muß allerdings betont werden, daß einige Straten (insbesondere von Schnitt 1) nur eine Mächtigkeit von wenigen Zentimetern

Abb. 3: Luftbild der Umgebung von Voitmannsdorf.

Fig. 3: Air photography of the vicinity of Voitmannsdorf.

besaßen und diesbezüglich ihre Aussagefähigkeit eher gering ist. Im wesentlichen handelt es sich bei den auftretenden Befunden um Lehme unterschiedlich brauner Färbung.

In Schnitt 1 (Abb. 9) ist Befund 1 als Auflagehorizont (Waldboden) anzusprechen. Befund 6 konnte als heller Geh- oder Arbeitshorizont erkannt werden. Bei Befund 7 und 8 handelt es sich um rotlehmhaltige Lehmbeefunde. In Schnitt 2 treten unter dem humosen Auflagehorizont zwei Kulturschichten auf. In Befund 2 fanden sich neolithische und eisenzeitliche Keramiken, in Befund 3 ausschließlich neolithisches Material. Mehrere Befunde (Abb. 8, Bef. 17-21) konnten als neolithische Schichtpakete zusammengefasst werden. Im oberen Teil von Schnitt 1 (Abb. 5) wurden in Befund 23 zwei Gefäße angetroffen, die quasi in den felsigen Bereich eingepasst wurden (Abb. 7). Es handelt sich um die Niederlegung zweier frühlatènezeitlicher Gefäße, darunter eine Omphalosschale. Im unteren Teil von Schnitt 1 zeichneten sich Befund 4 und 5 als hellbraun bis rötlich ab, was auf Hitzeeinwirkung zurückzuführen sein könnte (Abb. 6). Im darüber angelegten Planum trat dort eine Grube auf, in deren Kontext neben einigen Schlacken und Rotlehm auch ein Gusstiegel auftrat (Abb. 22, 1). Befund 5 wurde als besagter Geh- oder Arbeitshorizont angesprochen. Hier lagen Fragmente eines Quarzitbrockens mit glatter Oberfläche, vermutlich eines Schleifsteines.



Trotz mehrfacher Nutzung des Fundortes in verschiedenen Epochen, natürlicher Materialumlagerung sowie der Laiengrabungstätigkeit von Hundt konnten in beiden Schnitten ungestörte Befunde dokumentiert werden.

In Schnitt 1 wurden je drei rein endneolithische und eisenzeitliche sowie zwei mittelalterliche Befunde ergraben. Zwei

Abb. 4: Voitmannsdorf. Plateausituation an der Aufseß von Nordost.

Fig. 4: Voitmannsdorf. Plateau situation of the river Aufseß (from Northeast).

weitere eisenzeitliche und ein mittelalterlicher Befund enthielten sekundär verlagerte Scherben älterer Zeitstellung. In zwei anderen Befunden konnten neben endneolithischer Keramik Eisenschlacken geborgen werden, was auf die jüngere Zeitstellung (frühestens eisenzeitlich) hinweist. Die oberste Schicht von nur geringer Mächtigkeit bildete ein rezenter Laufhorizont.

In Schnitt 2 konnten vier endneolithische Befunde dokumentiert werden. Aus einem davon wurde ein Tierknochen für eine ¹⁴C-Datierung verwendet, deren Ergebnis (2630-2300 calBC) (Abb. 26) eine recht lange Laufzeit von spätneolithischen Keramikstilen parallel zur frühen Schnurkeramik andeutet. Zwei Befunde sind eisenzeitlich.

Meist handelt es sich bei den Befunden um mehr oder weniger horizontale Ablagerungen von Siedlungsschichten (vgl. Abb. 9).

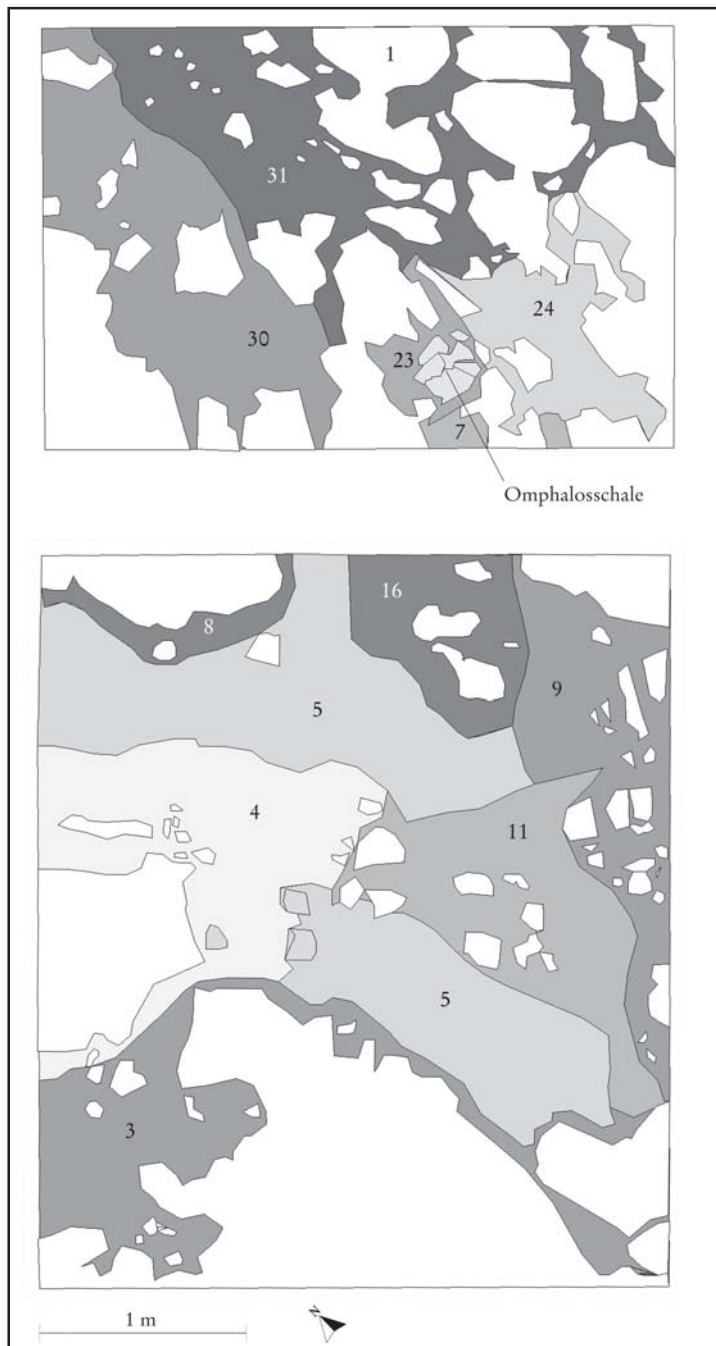


Abb. 5: Schnitt 1 in mittlerem Abtragsniveau, 1 anstehendes Gestein, 2 bräunliches Sediment, 3 rötliches Sediment, 4 rötlicher Lehm, 5 dunkelbraunes Sediment, Deponierung zweier Gefäße, 6 rötlicher Lehm, 7-9 mittelbraune Lehme, 10 hellbrauner Lehm, Geho. Arbeitshorizont, 11 rotbrauner Lehm mit Schlacken, 12 mittelbrauner Lehm, 13 dunkelbrauner Lehm.

Fig. 5: Trench 1: 1 ground stone, 2 brownish sediment; 3 reddish sediment; 4 reddish sediment; 5 dark brown layer, depot of two pots, 6 reddish sediment, 7-9 brownish clays 10 light brown clays, 11 reddish-brown clays with, 12 medium brownish clay, 13 dark brownish clay.



Abb. 6: Voitmannsdorf. Südwestlicher Bereich von Schnitt 1 in mittlerem Abtragsniveau.

Fig. 6: Voitmannsdorf. South-western part of trench 1 (middle planum).

Abb. 7: Voitmannsdorf. Schnitt 1, Befund 5, Deponierung frühlatènezeitlicher Gefäße.

Fig. 7: Voitmannsdorf. Trench 1, feature 5, depot of Early Latène pots.



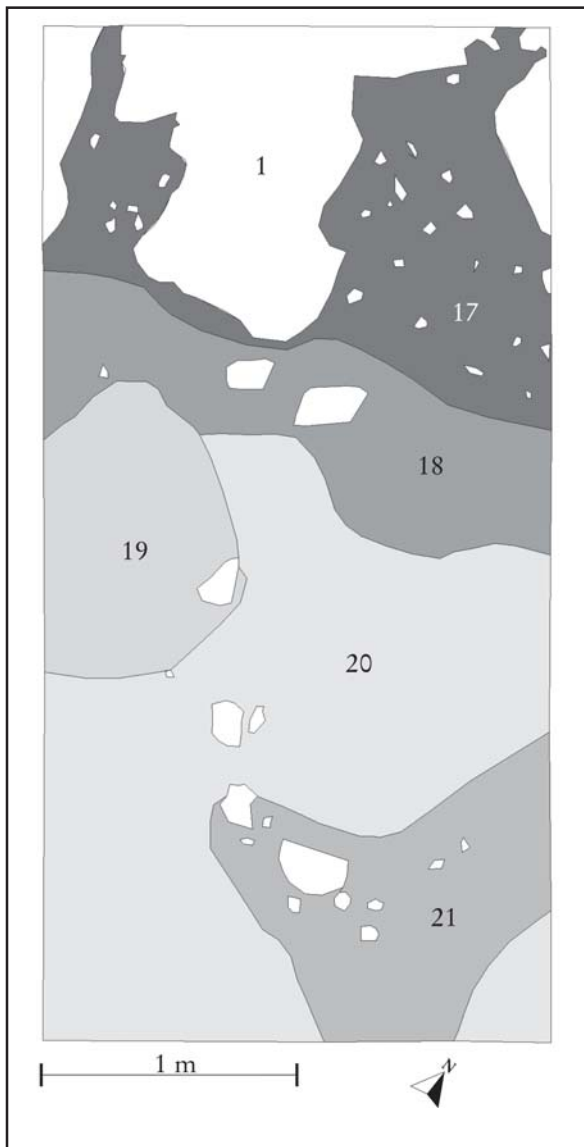
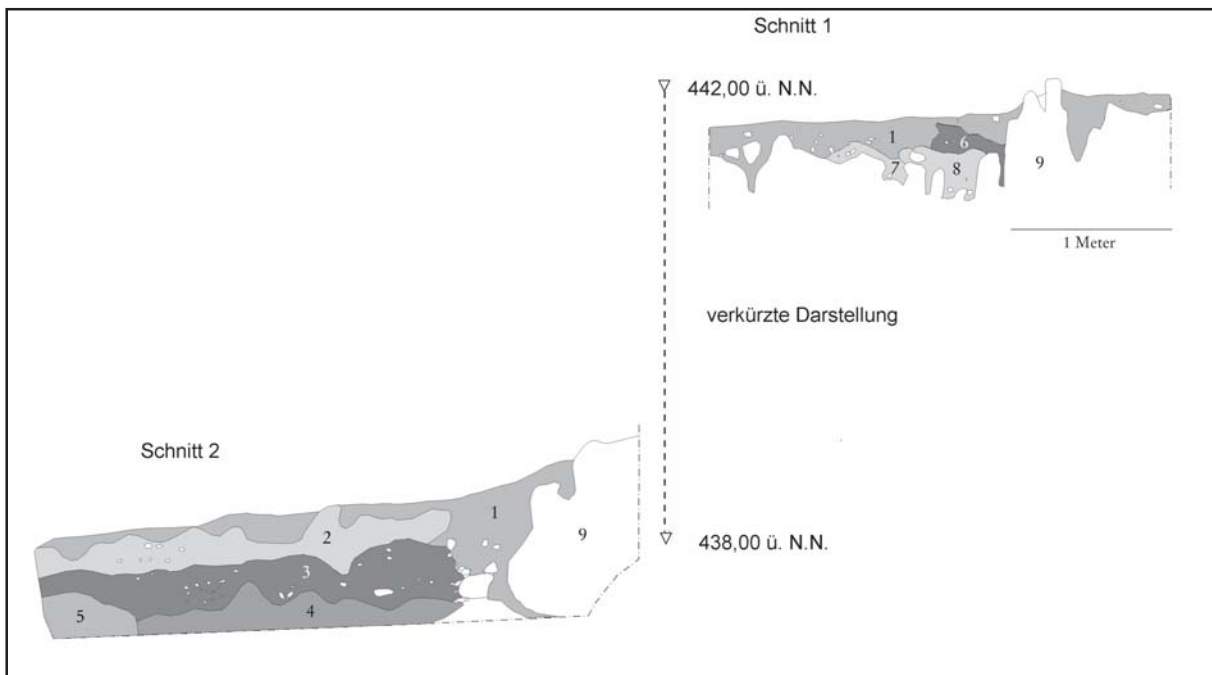


Abb. 8: Schnitt 2 in mittlerem Abtragsniveau, 1 anstehendes Gestein; neolithische Befunde: 2 lehmig-humose Schicht, 3 schluffiger Lehm, 4 kompakter Lehm, 5 schluffiger Ton, 6 mittelbrauner Lehm, 5 außerdem mit eisenzeitlichem Material.

Fig. 8: Trench 2: 1 ground stone; Neolithic objects: 2 loamy humus, 3 silt clay, 4 compact clay, 5 silty clay, 6 medium brownish clay, 5 clay with iron age finds.

Abb. 9: Voitmannsdorf. Vereinfachte und verkürzte Darstellung der Profile von Schnitt 1 und 2. 1 Waldboden; 2 hell- bis mittelbrauner Lehm; 3 dunkelbrauner Lehm mit neolithischen Funden; 4 Terra fusca (anstehend); 5 ockerfarbene Schicht (anstehend); 6 hellbrauner Lehm, Geh.-o. Arbeitshorizont; 7 mittelbrauner humoser Lehm; 8 mittelbrauner Lehm, 9 anstehendes Gestein.

Fig. 9: Voitmannsdorf. Simplified profiles (trenches 1 and 2). 1 top soil; 2 light to medium brownish clay; 3 dark brown clay with Neolithic finds; 4 Terra fusca (bedrock); 5 ochre coloured layer (bedrock); 6 light brownish clay, walking horizon; 7 medium brownish clay; 8 medium brownish clay, 9 ground stone.



Keramik

Von dem während der Grabung geborgenen Keramikmaterial (s. Fundkatalog) konnten 171 Fragmente aufgrund verschiedener Charakteristiken (Magerung, Tonart, Verzierung, Form) datiert werden. Am häufigsten waren endneolithische, folgend eisenzeitliche (Späthallstatt/Frühlatène), mittelalterliche und urnenfelderzeitliche Scherben vorhanden.

Eine mikroskopische Analyse (siehe Beitrag von W. Scharff) ergab eine recht deutliche Differenz zwischen dem verwendeten Ton der endneolithischen und eisenzeitlichen Keramik. Während in der Eisenzeit überwiegend lokale Alblehme (> 80 %) zur Keramikproduktion genutzt wurden, bestehen die endneolithischen Scherben aus einem recht feintonigem Material (> 70 %), welches größtenteils aus der Albtraufregion stammen dürfte.

Auch die Magerung zeigte für das Endneolithikum interessante Details. So konnte bei einigen Scherben eine feine Knochengrusmagerung beobachtet werden, welche auch in jung- bis endneolithischen Komplexen (z.B. Dachsberg bei Ergersheim i. Scharff/Walter 2002, 23) auftritt. Zudem sprechen Magerungsmittel wie Vulkanitgrus (Keratophyr – nächstgelegenes Vorkommen nördlich von Schwarzenbach/Saale in ca. 50 km Entfernung) für weiter entfernte Bezüge. Stilistische Merkmale der Voitmannsdorfer Keramik verweisen auf eine weitreichende Kommunikation während des frühen Endneolithikums.

In der Eisenzeit hingegen fanden lokale Tone und Magerungsmittel fanden Verwendung (Abb. 10).

Dürr/Müller/Riedmüller/
Schulz/Seregély/Tillmann

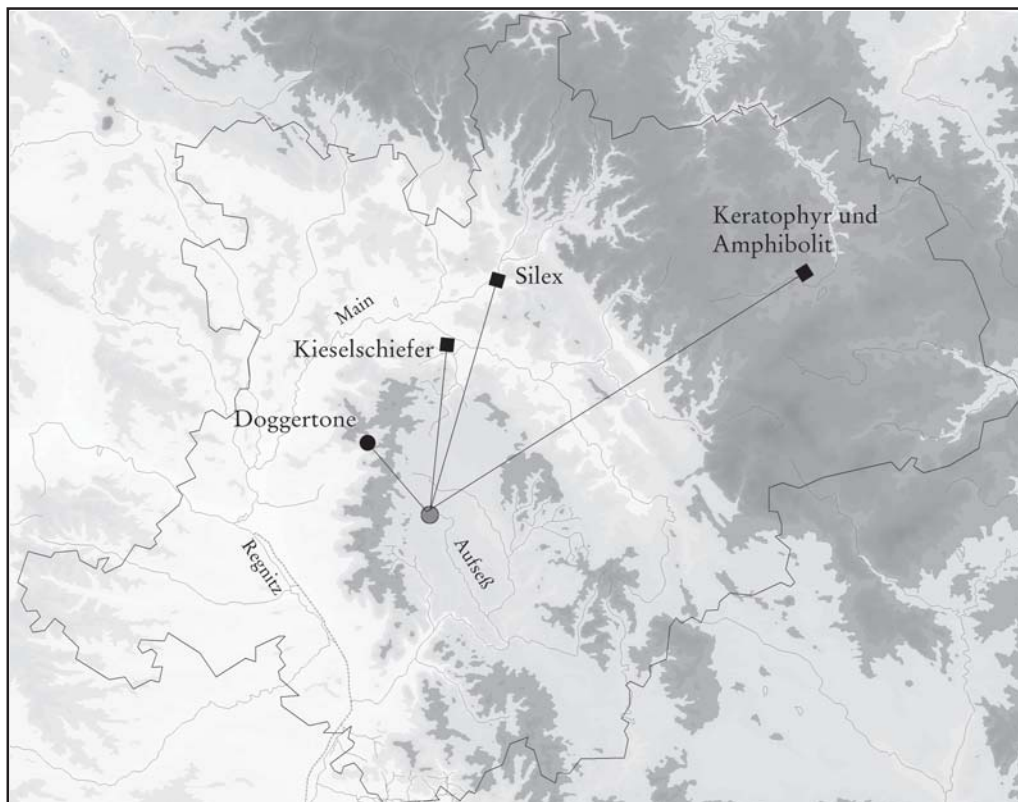
Die endneolithische Siedlung Voitmannsdorf
Ergebnisse der Lehr- und Forschungs-
grabung 2001

Artikel vom 14. Januar 2004

Seite 9

Abb. 10: Mögliche Rohstoffquellen der Siedlung Voitmannsdorf im Endneolithikum.

Fig. 10: Sources of raw materials of the domestic site Voitmannsdorf during the late Neolithic.



Der Zerscherbungsgrad der Keramik ist, sieht man von den beiden deponierten eisenzeitlichen Gefäßen ab, recht hoch. Somit sind spezifischere Aussagen zu Gefäßformen nur eingeschränkt zu treffen. Zum großen Teil war ein unmittelbarer Vergleich der Funde mit den von K. Kaefer vorgelegten Tafeln möglich.

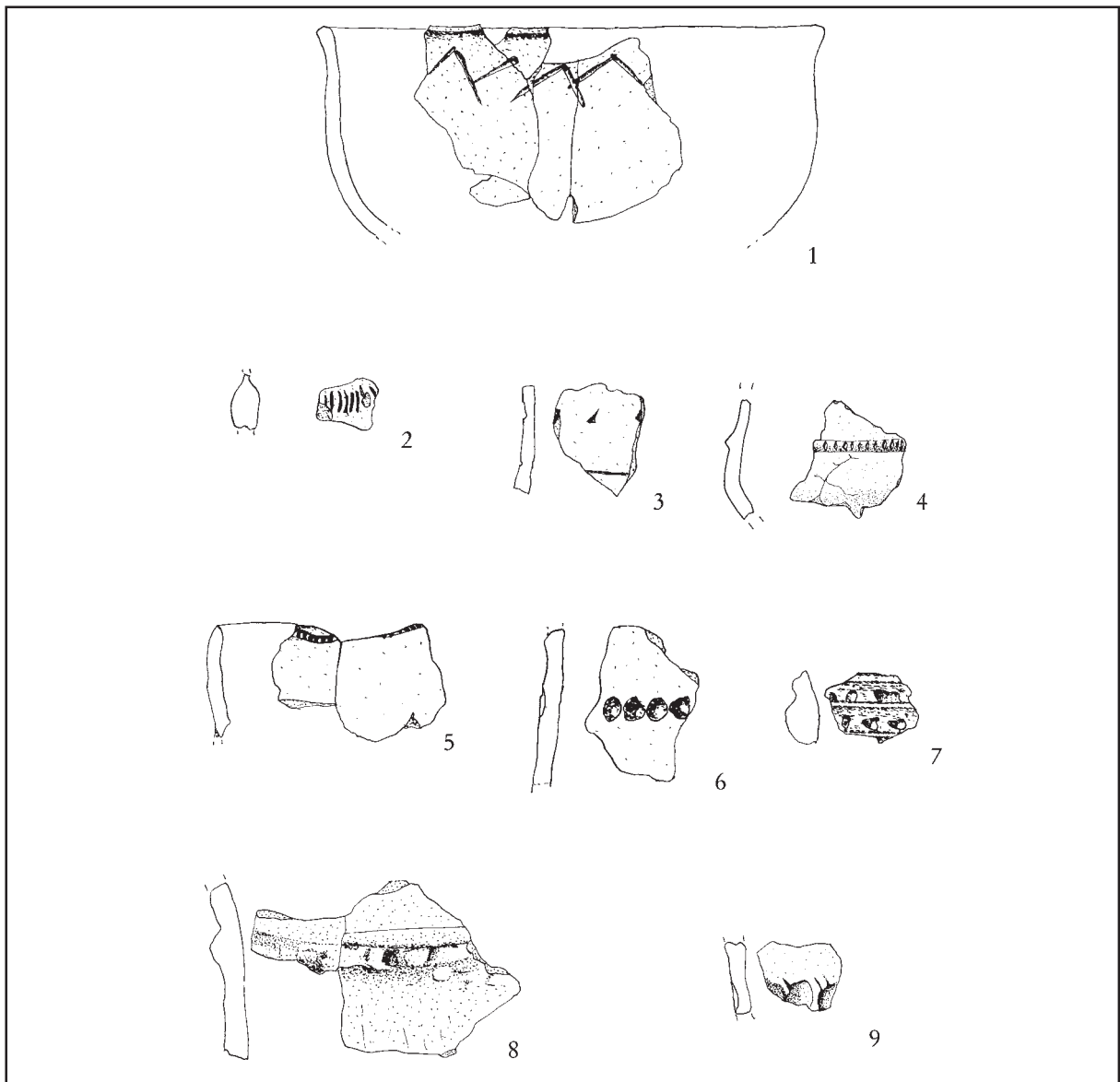
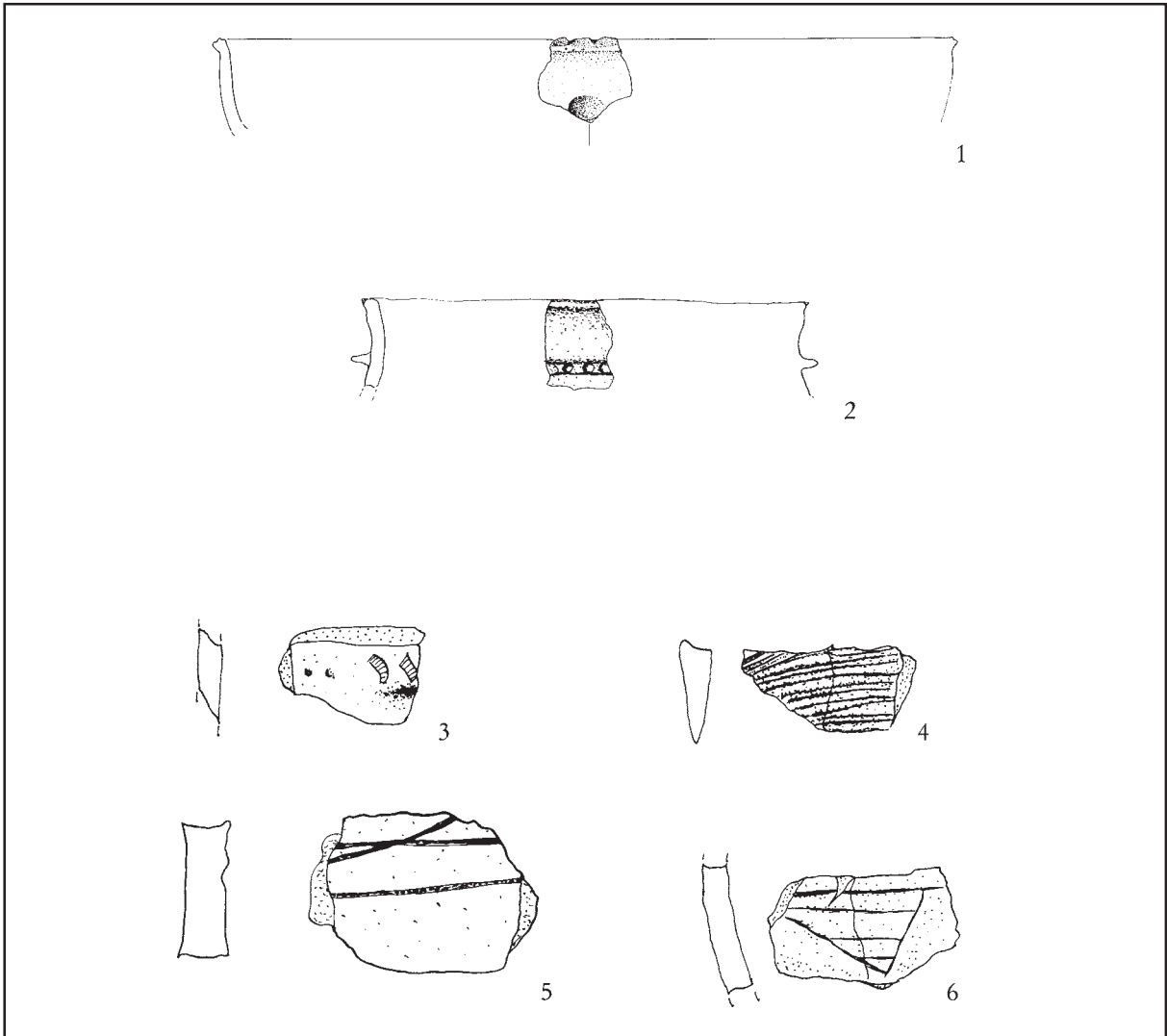


Abb. 11: Voitmannsdorf. Endneolithische Keramik; M 1:3- 1 Schnitt 1, Bef. 11; 2 Schnitt 2, Bef. 14; 3 Schnitt 1, Bef. 2, 4 Schnitt 2, Bef. 20; 5 Schnitt 2, Bef. 15, 6 Schnitt 1, Bef. 2; 7 Schnitt 1, Bef. 9; 8 Schnitt 2, Bef.13; 9 Schnitt 2, Bef.13.

Fig. 11: Voitmannsdorf. Late Neolithic ceramics; M 1:3- 1 Trench 1, feature 11; 2 Trench 2, feature 14; 3 Trench 1, feature 2, 4 Trench 2, feature 20; 5 Trench 2, feature 15, 6 Trench 1, feature 2; 7 Trench 1, feature 9; 8 Trench 2, feature 13; 9 Trench 2, feature 13.

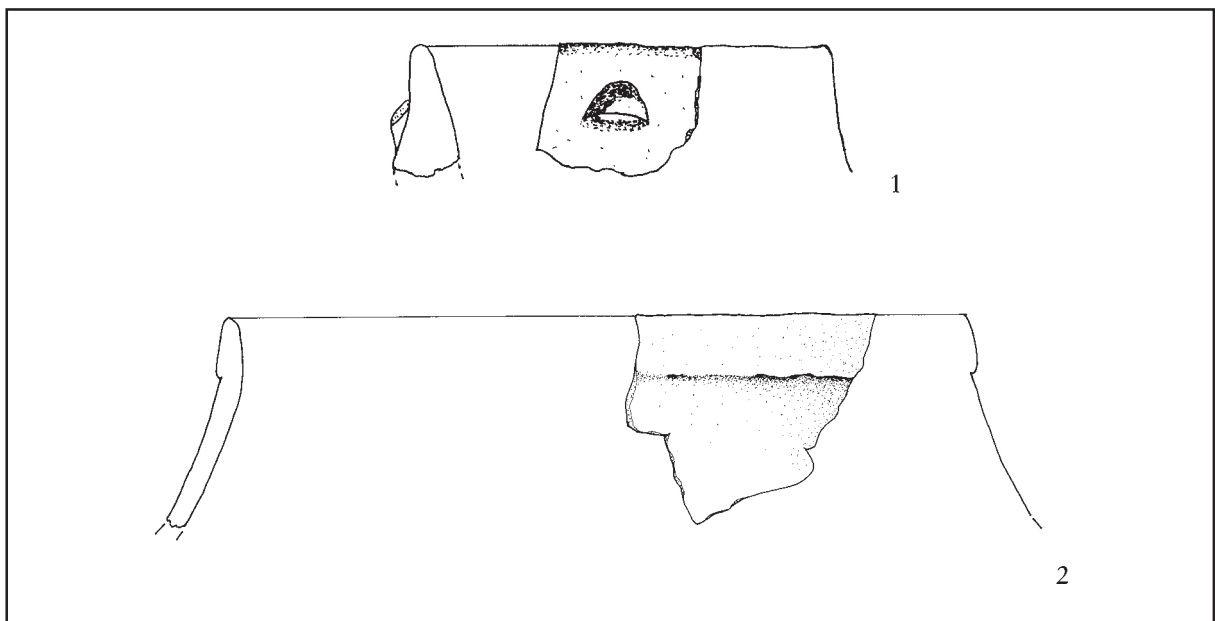


Die endneolithische Ware wurde überwiegend mit Tupfen- oder Stichverzierungen gestaltet, die in vielen benachbarten Regionalgruppen (insbesondere Wartberg- und Bernburger Keramik) typisch sind, z.B. Winkelbänder (Abb. 11, 1) – vgl. mit Reichardsleben-Janushügel (Lüth 1988, Taf. 69, 9); Fingernageleindrücke (Abb. 11, 2) – vgl. mit Bürgerroth (Spennemann 1984, Taf. 47, 396) oder Dietfurt a.d. Altmühl (Gohlisch 1999, 58, Abb. 3); dreieckige und rechteckige Einstiche (Abb. 11, 3-5) – vgl. mit Uthleben (Walter/Seidel 1998, 10, Abb. 2, 19); Tupfenleisten (Abb. 11, 6-9; Abb. 12, 1-2) – vgl. mit Bürgerroth (Spennemann 1984, Taf. 47, 389, 390), Gräfontonna (Bücke 1986, 81, Abb. 13, 8) oder Grabe-Mühlhausen (Walther

Abb. 12: Voitmannsdorf. Endneolithische Keramik, 1-2 M 1:4, 3-6 M 1:2- 1 Schnitt 2, Bef. 13; 2 Schnitt 2, Bef. 13; 3 Schnitt 2, Bef. 7; 4 Schnitt 2, Bef. 15; 5 Schnitt 2, Bef. 13; 6 Schnitt 1, Bef. 6.

Fig. 12: Voitmannsdorf. Late Neolithic ceramics, 1-2 M 1:4, 3-6 M 1:2- 1 Trench 2, feature 13; 2 Trench 2, feature 13; 3 Trench 2, feature 7; 4 Trench 2, feature 15; 5 Trench 2, feature 13; 6 Trench 1, feature 6.

1986, 211, Abb. 3, 7) . Weiterhin treten Wickelschnur- und Stempelverzierungen auf (Abb. 12, 3). Geritzte Verzierungen sind seltener, aber vorhanden, so z.B. lineare Muster (Abb. 12, 4-5), gefüllte Dreiecke (Abb. 12, 6) – vgl. mit Gräfontonna (Bücke 1986, 81, Abb. 16, 5) – oder hängende Dreiecke (Abb. 12, 6) – vgl. Kaever 1983 (Taf. 94, 4). Recht häufig, wenn nicht sogar geradezu typisch sind verstärkte Ränder (Abb. 13, 3) – vgl. mit dem Bürgel bei Gudensberg (Schwellnus 1979, Taf. 6, 13, 1) oder Gräfontonna (Bücke 1986, 78, Abb. 13, 1) – und Rand- bzw. Wandlochungen (Abb. 14, 1) – vgl. mit dem Bürgel bei Gudensberg (Schwellnus 1979, Taf. 32, 1-3). Als Handhaben dienten in erster Linie breite, ausgezogene Griff-lappen (Abb. 13, 1), Knubben (Abb. 14, 2-3) – vgl. mit Dietfurt a.d. Altmühl (Gohlisch 1999, 56) – oder in einem Fall Tunnelösen (Abb. 14, 5) – vgl. mit dem Bornhöf bei Nägels-tedt (Bücke 1986, 71, 6). Als Gefäßrauhungen sind insbesondere Mattenrauhung (Abb. 15, 1-2), oder auch Ab-rollrauhung, seltener Besenstrich (Abb. 15, 3) – vgl. mit Dietfurt a.d. Altmühl (Gohlisch 1999, Taf. 94, 1-3) – oder Kammstrich (Abb. 15, 4) – vgl. mit Gräfontonna (Bücke 1986, 81, Abb. 16, 3) – belegt.



Ca. 10 % der Scherben können aufgrund der typischen Randausprägung (Abb. 15, 5-6; Abb. 16, 1-2) und Tonzusammensetzung (feinsandige Albtone) der Urnenfelderzeit zugewiesen werden.

Abb. 13: Voitmannsdorf. Endneolithische Keramik, 1 M 1: 2, 2 M 1:3-1 Schnitt 2, Bef. 20; 2 Schnitt 2, Bef. 18.

Fig. 13: Voitmannsdorf. Late Neolithic ceramics, 1 M 1: 2, 2 M 1:3-1 Trench 2, feature 20; 2 Trench 2, feature 18.

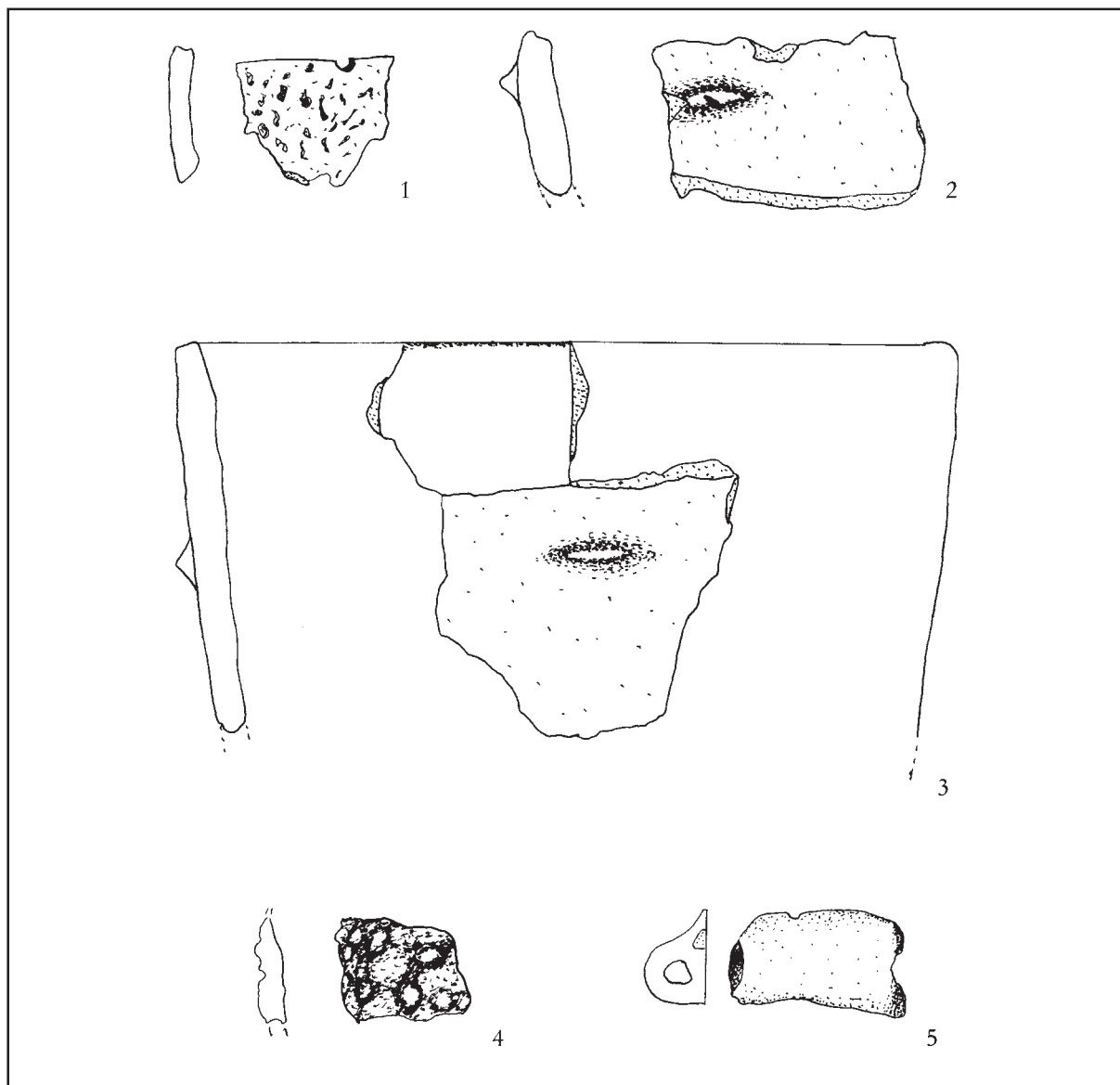


Abb. 14: Voitmannsdorf. Endneolithische Keramik M 1:2- 1 Schnitt 2, Bef. 15; 2 Schnitt 2, Bef. 38; 3 Schnitt 2, Bef.15; 4 Schnitt 1, Bef. 9; 5 Schnitt 1, Bef. 3.

Fig. 14: Voitmannsdorf. Late Neolithic ceramics M 1:2- 1 Trench 2, feature 15; 2 Trench 2, feature 38; 3 Trench 2, feature 15; 4 Trench 1, feature 9; 5 Trench 1, feature 3.

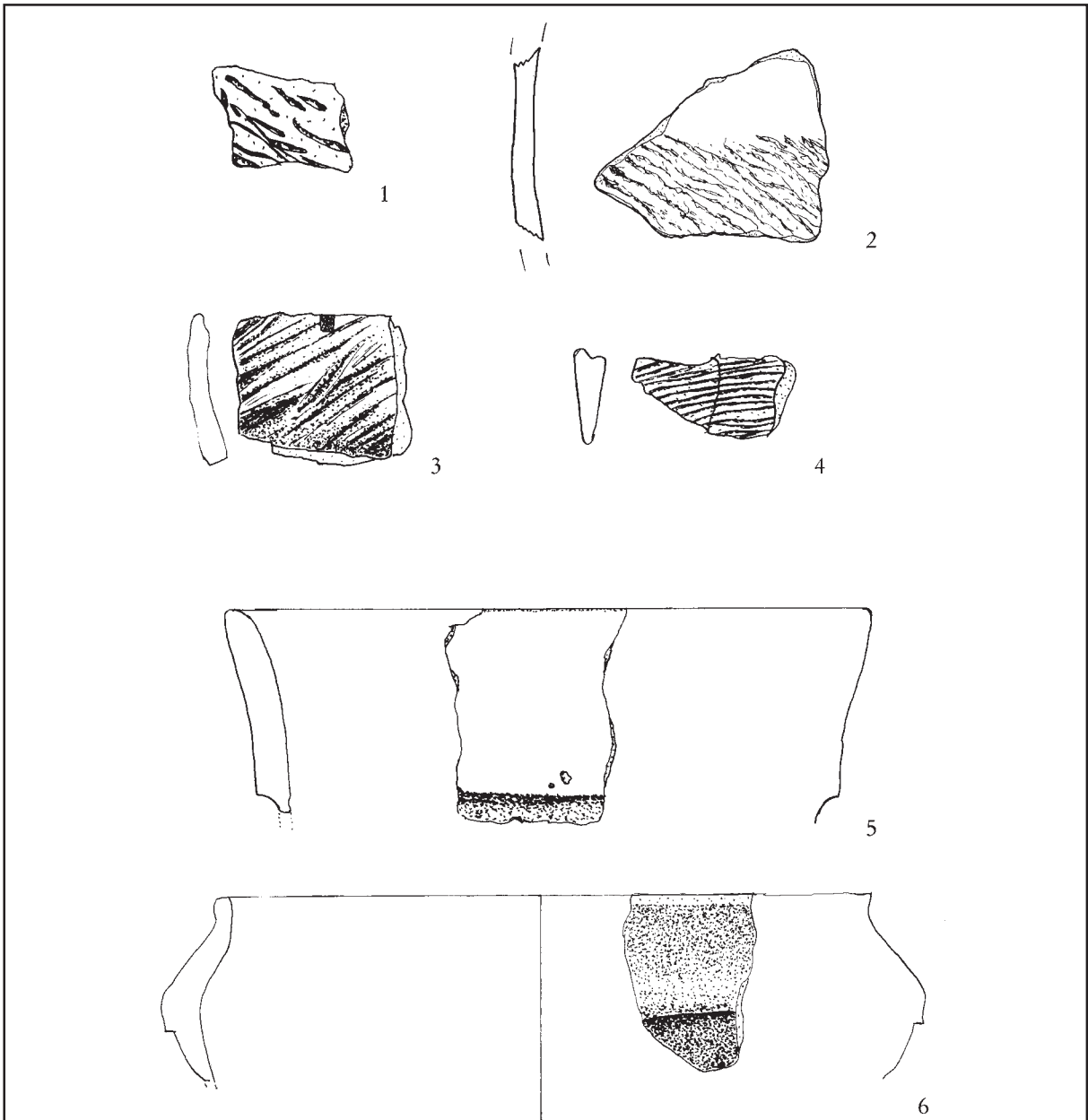


Abb. 15: Voitmannsdorf. 1-4 endneolithische Keramik, 5-6 urnenfelderzeitliche Keramik, M 1:2- 1 Trench 1, feature 11; 2 Trench 2, feature 15; 3 Trench 1, feature 1; 4 Trench 2, feature 15; 5 Trench 2, feature 15; 6 Trench 1, feature 7.

Die frühlatènezeitliche Keramik, deren Anteil am Fundspektrum ca. 30 % beträgt, zeichnet sich durch hohe Qualität aus. Das große, topfartige Gefäß aus der Deponierung in Schnitt 1 ist durch Spuren von organischem Material auf dem Gefäßunterteil und Spuren von Schamotte auf der Oberfläche gekenn-

Fig. 15: Voitmannsdorf. 1-4 Late Neolithic ceramics, 5-6 Urnfield ceramics, M 1:2- 1 Trench 1, feature 11; 2 Trench 2, feature 15; 3 Trench 1, feature 1; 4 Trench 2, feature 15; 5 Trench 2, feature 15; 6 Trench 1, feature 7.

zeichnet (Abb. 18, 2). Das zweite Gefäß der Deponierung, eine scheibengedrehte, schablonierte Omphalosschale mit Graphitspuren (Abb. 18, 1) findet ihre Entsprechung in Schalenformen, die von der Ehrenbürg bei Forchheim bekannt sind (Abels 1983/84, 59, Abb. 29, 13), wo eine Vergesellschaftung ähnlicher Stücke mit großen Topfformen in einer Grube dokumentiert wurde (Abels 1983/84, 60, Abb. 30). Daneben fanden sich mehrere, reduzierend gebrannte Scherben von mindestens einer weiteren gedrehten Schale, welche auch Reste von Graphitierung aufweist. Die Gefäße der Deponierung lassen sich Latène A bis B zuweisen. Auch die übrigen Keramiken repräsentieren ein entwickeltes Frühlatène (freundlicher Hinweis von Herrn Thomas Peek, Tüchersfeld). Sie lassen sich sowohl mit Formen der Keramik der Ehrenbürg (Abels 1991/92, 77, Abb. 37) als auch anderer oberfränkischer Fundstellen vergleichen (vgl. Wiesentfels; Abels 1983/84, 57, Abb. 27, 2). Ein Fragment eines stark ausgeglühten, eisenzeitlichen Gusstiegels (Abb. 19, 6) an dessen Innen- und Außenseite noch rötliche Reste des Gussmaterials sowie an der Außenseite Rußreste zu sehen sind, weist neben den Eisenschlacken auf eine lokale Verhüttung hin. Das Gefäß besitzt starke Ähnlichkeiten zu frühlatènezeitlichen Stücken von der Ehrenbürg (freundlicher Hinweis von Herrn Thomas Peek, Tüchersfeld). Bei einigen wenigen Scherben, die an der Nordspitze des Plateaus aufgelesen wurden, handelt es sich um stark korrodierte, mit kugelgraphithaltigem Graphit durchstäubte Keramik, welche nach Woermann (1969) und Scharff (siehe Beitrag) südböhmischer Herkunft sein könnten.

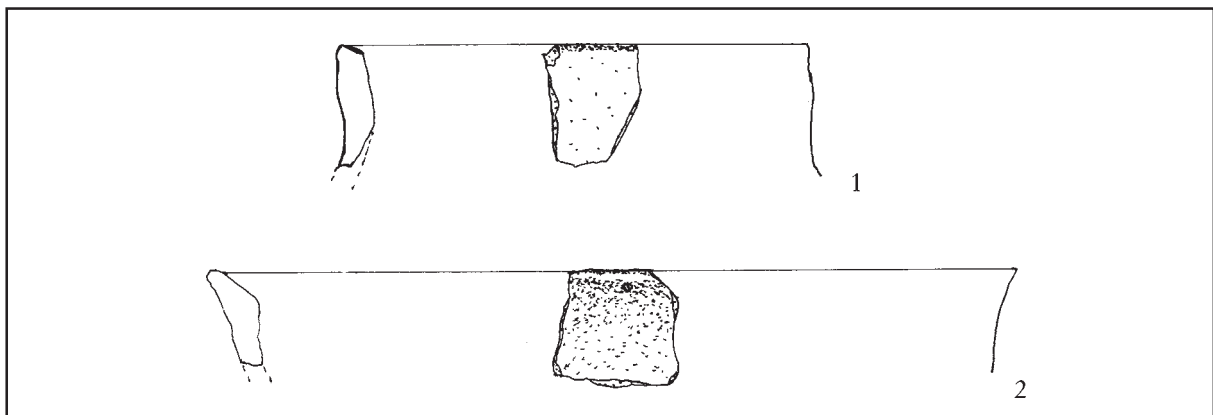


Abb. 16: Voitmannsdorf. Urnenfelderzeitliche Keramik M 1:2- 1 Schnitt 2, Bef. 15; 2 Schnitt 2, Bef. 13.

Fig. 16: Voitmannsdorf. Urnfield Ceramics M 1:2- 1 Trench 2, feature 15; 2 Trench 2, feature 13.

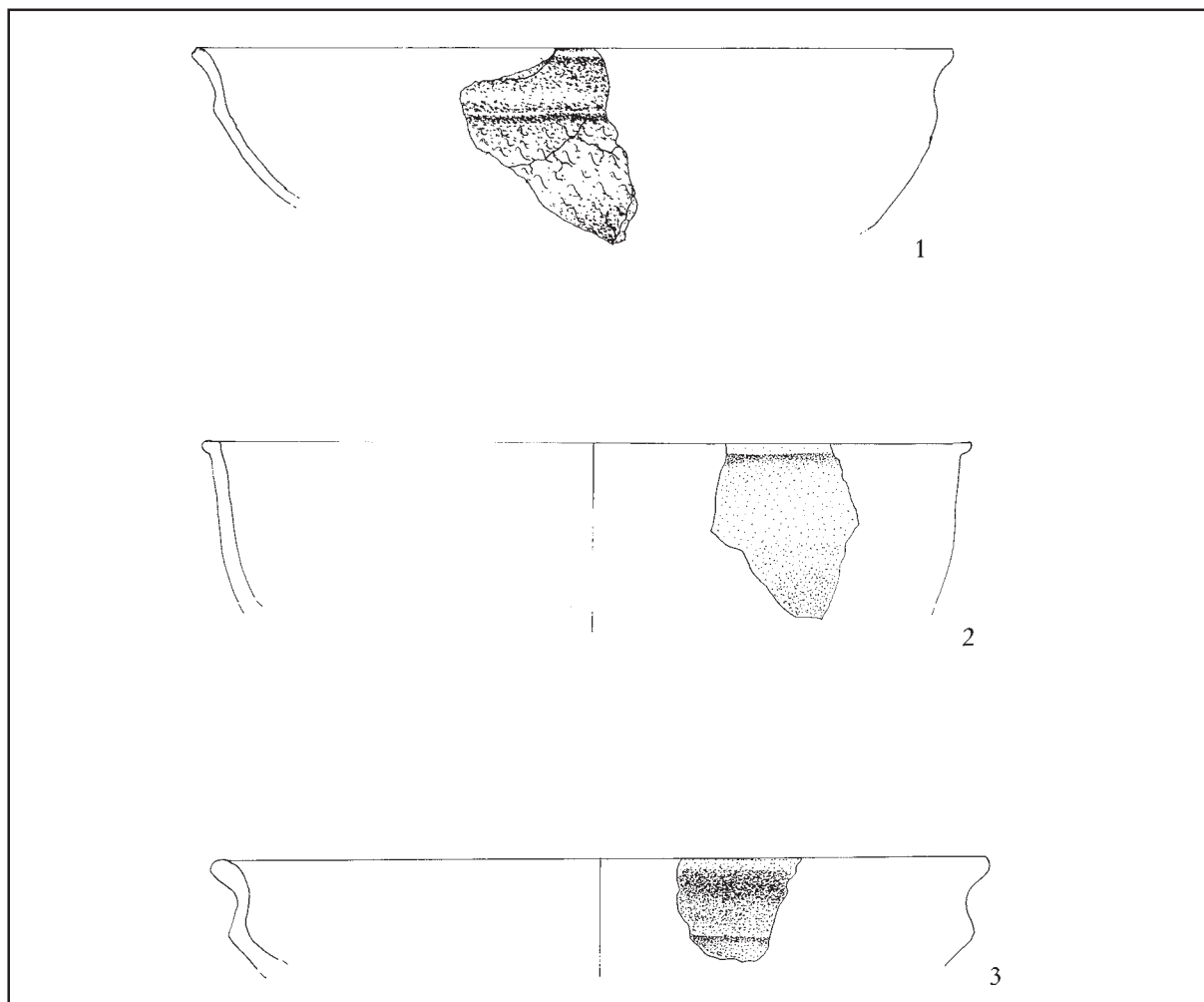


Abb. 17: Voitmannsdorf. Frühlatènezeitliche
Keramik. M 1:3- 1 Schnitt 1, Bef. 3; 2 Schnitt
2, Bef. 13; 3 Schnitt 1, Bef. 3.

Fig. 17: Voitmannsdorf. Early Latène cera-
mics. M 1:3- 1 Trench 1, feature 3; 2 Trench
2, feature 13; 3 Trench 1, feature 3.

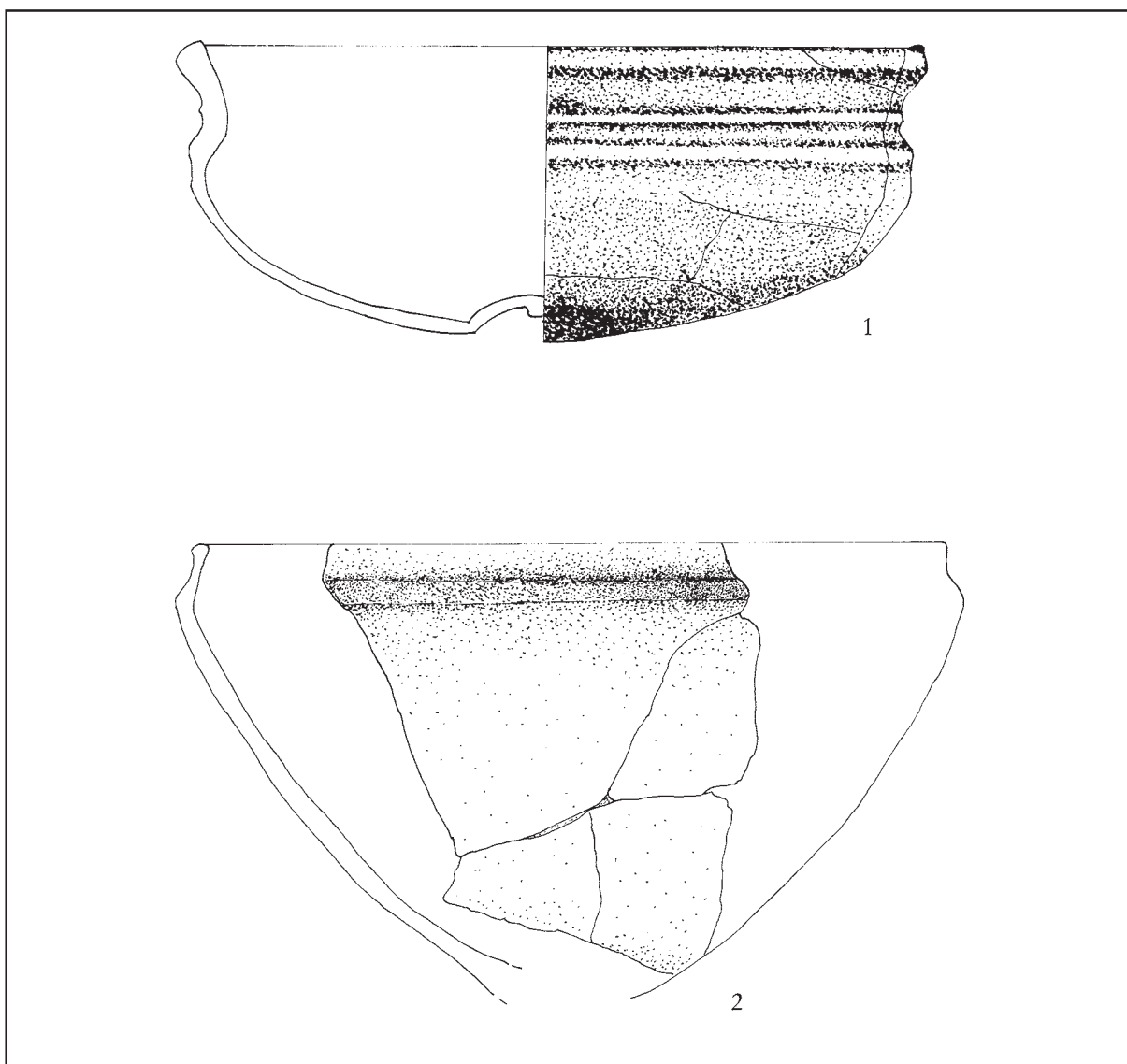


Abb. 18: Voitmannsdorf. Gefäße der Depo-
nierung in Schnitt 1, 1 M 1:2, 2 M 1: 8- Schnitt
1, Bef. 23; 2 Schnitt 1, Bef. 23.

Fig. 18: Voitmannsdorf. Ceramics of the de-
pot in Trench 1, 1 M 1:2, 2 M 1: 8- Trench 1,
feature 23; 2 Trench 1, feature 23.

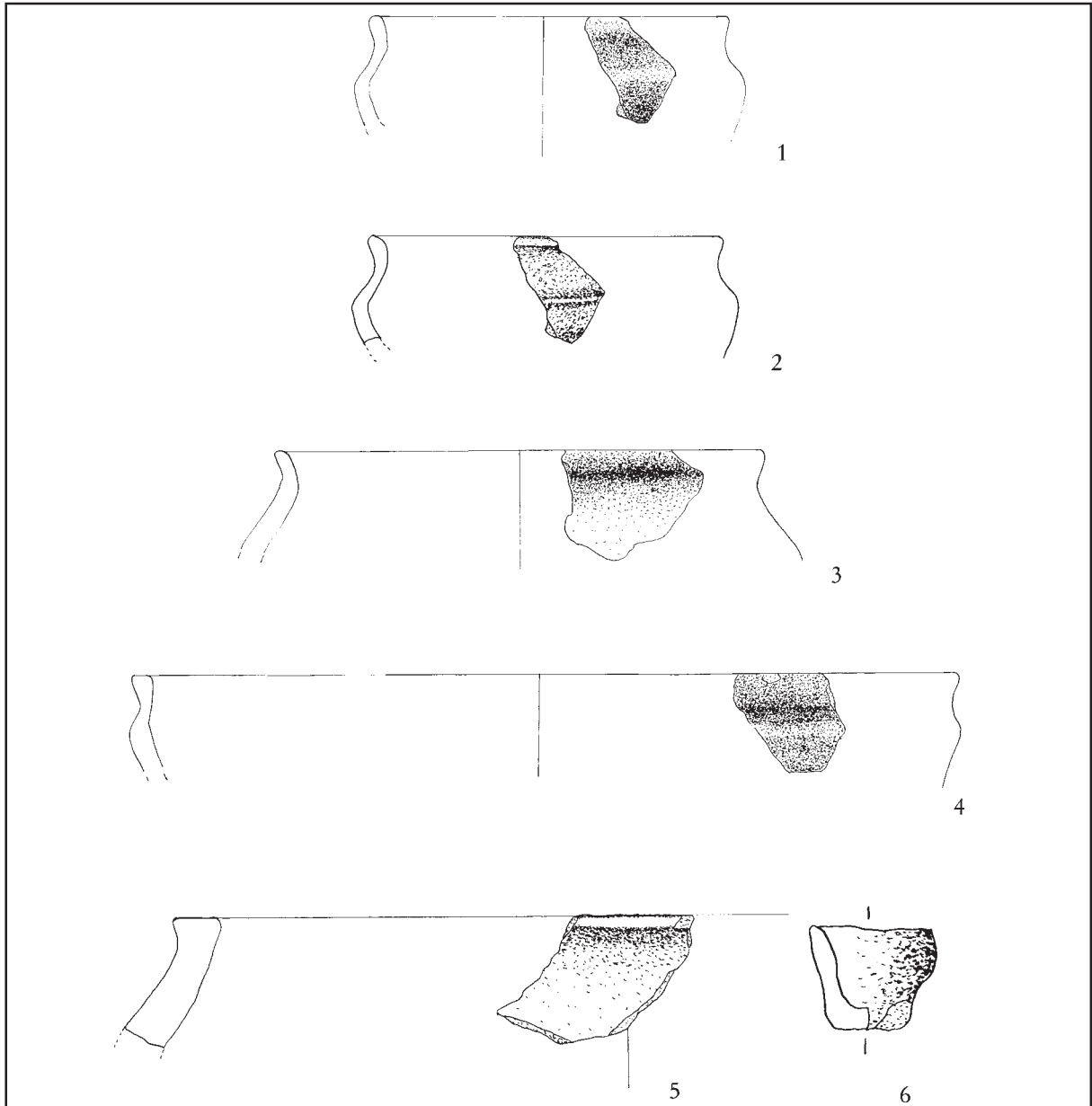
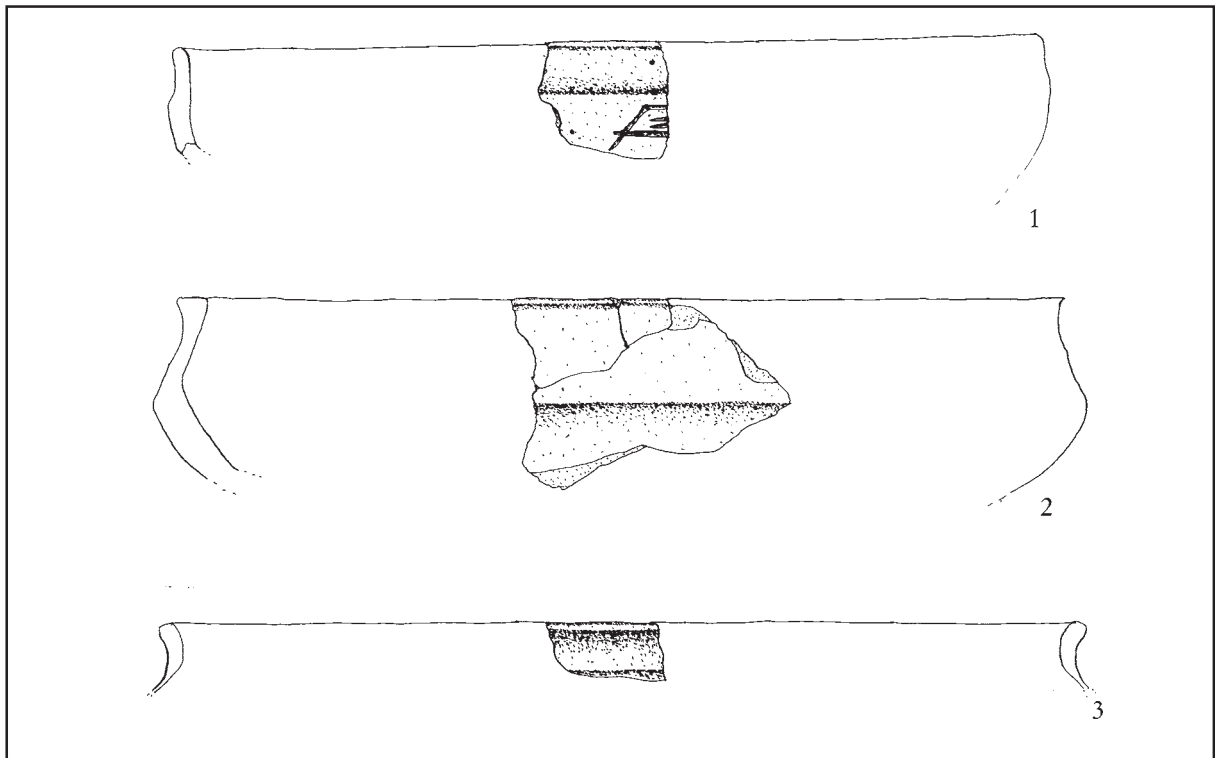


Abb. 19: Voitmannsdorf. Frühlatènezeitliche Keramik M 1:3- 1 Schnitt 1, Bef. 6; 2 Schnitt 1, Bef. 6; 3 Schnitt 2, Bef. 15; 4 Schnitt 1, Bef. 7; 5 Schnitt 1, Bef. 2; 6 Gußtiegel, Schnitt 1, Bef. 10, M 1:2.

Fig. 19: Voitmannsdorf. Early Latène ceramics M 1:3- 1 Trench 1, feature 6; 2 Trench 1, feature 6; 3 Trench 2, feature 15; 4 Trench 1, feature 7; 5 Trench 1, feature 2; 6 mould face, Trench 1, feature 10, M 1:2.



Typisch sind im Voitmannsdorfer Material flache Schalen und Schüsseln mit verdicktem Rand und teilweise geschwungenen Profilen (Abb. 17, 19 und 20). Auffälligerweise ist im Fundgut späteisenzeitliche Siedlungsware völlig unterrepräsentiert.

Abbildung 17 zeigt einen Überblick zu den in Voitmannsdorf auftretenden Gefäßformen des Endneolithikums, der Urnenfelderzeit und der Frühlatènezeit.

Wenige Scherben können aufgrund von Brand, Glasurresten und typischer Form als spätmittelalterlich bzw. frühneuzeitlich angesprochen werden.

Abb. 20: Voitmannsdorf. Frühlatènezeitliche Keramik M 1:3; 1 Lesefund, 2 Schnitt 2, Bef.13; 3 Schnitt 1, Bef. 5.

Fig. 20: Voitmannsdorf. Early Latène ceramics M 1:3; 1 surface find, 2 Trench 2, feature13; 3 Trench 1, feature 5.

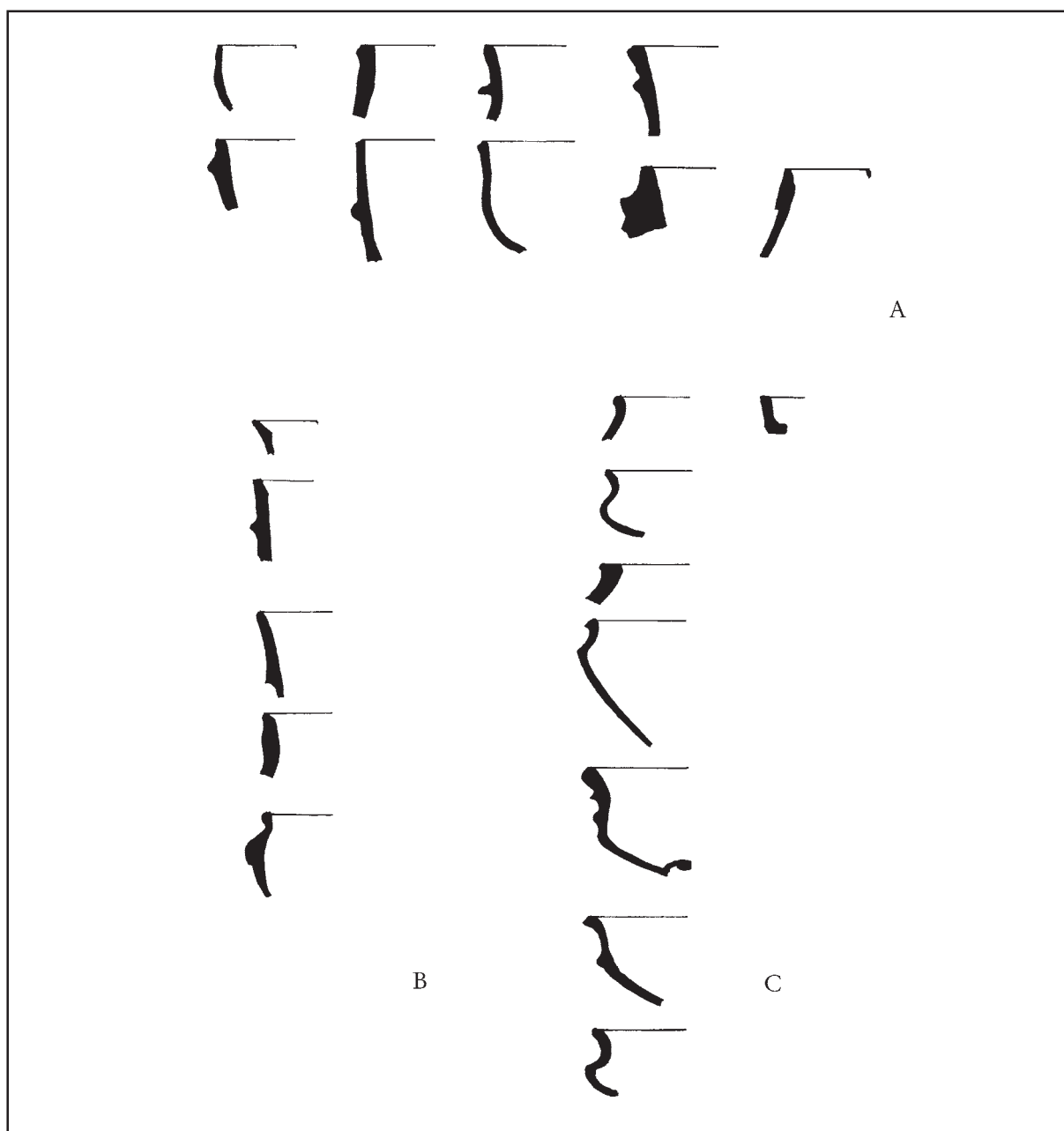


Abb. 21: Voitmannsdorf. Überblick zu Gefäßformen A des Endneolithikums, B der Urnenfelderzeit, C der Frühlatènezeit.

Fig. 21: Voitmannsdorf. Pot shapes A of the Late Neolithic, B of the Urnenfelderzeit, C of Early Latène.

Im Verlauf der Grabung Voitmannsdorf-Strohholz wurden insgesamt 70 Silexartefakte geborgen. Diese geringe Menge läßt eine detaillierte Merkmalsanalyse nur bedingt lohnenswert erscheinen, da eine solche für weiterreichende, statistisch signifikante Aussagen natürlich nicht ausreichen kann. Eine erste Sichtung des Materiales ergab Hinweise auf eine frühendneolithische Zeitstellung. Dies korreliert mit der typochronologischen Einordnung der Keramik und dem ^{14}C -Datum (s.o.). Die beiden letztgenannten Datierungsansätze ergänzen also die auf Grund der nur kleinen Silexstichprobe vorgenommene Datierung, wodurch sich ein Zeitfenster zwischen dem 25. und 28. Jahrh. v. Chr. ergibt. Im kulturellen Gefüge Mitteleuropas entspricht diese Datierung in etwa der entwickelten frühen Schnurkeramischen Kultur (Suter 2002, 538).

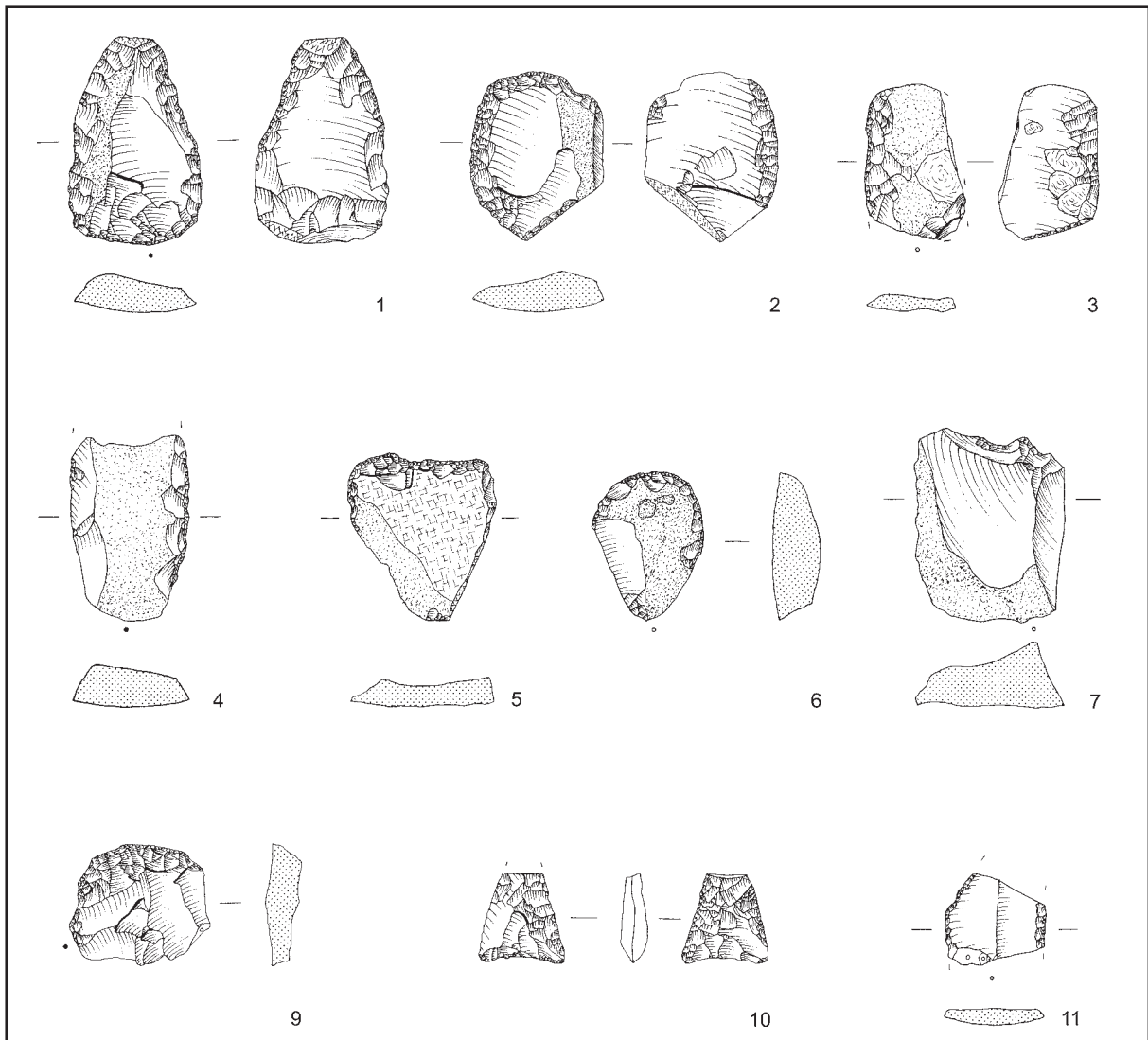
Das spärliche Fundensemble der Siedlung Voitmannsdorf-Strohholz gewinnt nun insofern an Bedeutung, als das aus diesem Zeitraum, mit Ausnahme der Schweizer Seeufersiedlungen, insgesamt nur geringe Mengen an Silexartefakten aus zeitgleichen Siedlungen des südlichen Mitteleuropa namhaft gemacht werden können. Es bereichert also unsere Kenntnis zu dieser Artefaktgattung in sehr erfreulicher Weise.

Die relativ dünne Materialdecke in dieser Zeit kann nicht besonders genug betont werden. Eine vergleichsweise große Zahl Silices aus dieser Zeit stammt aus schnurkeramischen Grabinventaren, doch handelt es sich dabei meist um nicht mehr als einzelne Beigaben, die zusammen genommen kaum eine Gesamtzahl von 300 erreichen dürfte. Bei diesem, im Rahmen des Grabritus in ein Grab gelegtem Silexartefakt, muß zudem immer im Auge behalten werden, daß nur bestimmte Geräteformen beigegeben worden sind. Da zu weit vom Thema wegführend, sei an dieser Stelle nur auf die großen Klingen als Beigabe verwiesen (Popelka 1992, Fig. 1; Vencl 1970; Abb. 132). Einerseits datieren sie in einen älteren Horizont, andererseits sind sie im Siedlungsmaterial bislang nur höchst selten vertreten.

Nur sehr wenige Gräber beinhalten eine größere Auswahl an Silexbeigaben. Unter diesen verdient die schnurkeramische Mehrfachbestattung aus Kösching, Lkr. Eichstätt, eine besondere Beachtung, da sie mit Abstand das aussagekräftigste Inventar aufweist. Das beigegebene Silexensemble vermittelt nicht nur einen Eindruck auf die zeitspezifischen Geräteformen, sondern auch der verarbeiteten Rohstoffe (Tillmann 1996). Insbesondere mit Blick auf das Rohmaterial ergeben sich in Kösching wichtige Hinweise auf die Rohmaterialversorgung in endneolithischer Zeit. Dabei ist besonders auffällig, daß trotz des umfangreichen Inventares keine Silexvarietät mehrfach vorkommt. Weiterhin sind alle verarbeiteten Materialien lokalen Ursprunges. Der gleiche Befund ergab sich bei einer ersten Analyse des Steinartefaktmateriales einer bislang unpublizierten Doppelbestattung aus Großmehring im Landkreis Eichstätt.

In Voitmannsdorf-Strohholz läßt sich ähnliches beobachten. Dieser Befund ließe sich damit erklären, daß die eigentliche Fertigung außerhalb der kleinen Grabungsflächen stattgefunden hat. Die Grundformzusammensetzung widerspricht einer solchen Annahme zumindest nicht. So liegen in Voitmanns-

dorf zumindest drei Abschlagkernsteine und 12 Präparationsabschläge vor. Hinzu kommen 30 Stücke mit Kortex, oder Resten davon. Eine solche Zusammensetzung lässt durchaus an eine Grundform- und Geräteproduktion innerhalb der Siedlung, jedoch nur teilweise in den beiden Arealen der Ausgrabung denken. Diese Annahme wird auch durch zwei Beilrohlinge aus den Sondagen gestärkt, die ja ebenfalls handwerkliche Tätigkeiten im Umfeld der Grabungsflächen anzeigen.



Eine Analyse der verarbeiteten Rohmaterialien ergab sechs zu unterscheidende Silexvarietäten und 28 verbrannte Artefakte. Letzteres ist ein ungewöhnlich hoher Wert, der aber keineswegs überbewertet werden sollte. Sicher ist es letztlich nicht beweisbar, aber sehr wohl wahrscheinlich, daß diese hohe Zahl durch die spätere eisenzeitliche Verhüttung sekundär verursacht worden ist.

Die mit 24 Artefakten meist verwendete Silexvariante ist von grauweißer Farbe. Die meisten Stücke sind matt und spröde,

Abb. 23: Voitmannsdorf. 1-3 Messer. 4,9 Lateralretuschiertes Stück. 5, 6, 8 Kratzer. 7 retuschiertes Abschlag. 10 Pfeilspitze. M 2:3.

Fig. 23: Voitmannsdorf. 1-3 knife. 4, 9 lateral retouched piece. 5, 6, 8 scraper. 7 retouched flake. 10 arrowhead. 2:3.

nur wenige haben eine glänzende Oberfläche. Die Rinde ist sehr rauh, bis 3 mm stark, dünn und ungerollt. Demzufolge handelt es sich nicht um Flußschotter, sondern um einen abgebauten Knollensilex, oder zumindest um ein obertägig frei zugängliches Vorkommen. Nach der Krümmung der Grundformen sind es recht kleine und höchst unregelmäßige Knollen, die eine Verarbeitung nicht eben vereinfacht haben dürften. Das Material ist schon an anderen Fundstellen beobachtet worden. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um einen Hornstein aus der dolomitischen Arkose der Keuperformation im westlichen Coburger Land. Dort ist er seit des späten Paläolithikums bis in das Neolithikum hinein häufig verarbeitet worden (Schönweiß 1987, 44ff.; Abb. 2).

Ausweislich der rauhen Kortex ist eine mit 12 Stücken vertretene Varietät mit dunkel- bis hellgrauer Farbe, matter Oberfläche und bis zu 2 mm großen weißen Einsprengseln ebenfalls bergfrisch. Auch bei diesem Vorkommen handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um einen Hornstein aus der Keuperformation. Nur vereinzelt kommen Chalzedon und schwarzer Kieselschiefer vor. Letzteren finden wir in den Schottern des Main, er wird seit dem Paläolithikum verarbeitet (Schönweiß 1992, 42). Mit Ausnahme der letztgenannten Rohmaterialien sind die anderen beiden Varietäten qualitativ schlecht.

Ein Blick auf die Qualität der verarbeiteten Rohstoffe offenbart, daß wohl keine große Notwendigkeit bestand, sich besseres Rohmaterial zu verschaffen. Unter der Maßgabe, daß sich eine Gesellschaft mit den Rohstoffen versorgt, die sie braucht, bestand seitens des Herstellers keine großen Anforderungen mehr an den Werkstoff.

Eine vergleichbare „Sorglosigkeit“ wird bei der Analyse der Schlagflächenreste sichtbar, die Rückschlüsse auf die Schlagtechnik zulassen. Zwar bilden nur 70 Artefakte nicht gerade ein aussagekräftiges Rückgrat, doch wiederholt sich bei der Verteilung der Schlagflächenreste, was auch an anderen zeitgleichen Fundplätzen und Grabinventaren aufgefallen ist: Es ist kein einheitlicher Präparationsstandard zu fassen. Von 32 erhaltenen Schlagflächenresten sind neun einflächig und glatt, sechs sind zweiflächig, und fünf weisen eine Klufffläche auf. Selbst wenn Abschläge und Klingen diesbezüglich differenziert betrachtet werden, ändern sich die Verhältnisse nicht signifikant.

Diese Daten verstärken quasi nur den Eindruck, der sich bei der Sichtung des Rohmaterials und der Versorgung schon angedeutet hat: blanker Opportunismus. Nun ist es sicher nicht so, daß man in dieser Zeit keine Silexbearbeitung mehr konnte. Dagegen spricht schon die eine gefundene Pfeilspitze, die ja einen sachgerechten Umgang mit dem Material nachdrücklich vor Augen führt. Der gesamte Habitus des Inventares vermittelt den Eindruck, als wären die Bedürfnisse an den Werkstoff und an die zu fertigenden Geräte geringer, als es in früheren Zeiten noch der Fall war.

Wollte man mit Blick auf die Gerätefertigung eine zielgerichtete Grundformgewinnung ausmachen, so liegt die Mehrheit deutlich auf Seiten der Abschläge, auch wenn diese einmal mehr in sich sehr heterogen sind. Unter den 70 Artefakten konnten 11 als Geräte unterschiedlichsten Erhaltungsgrades bestimmt werden. Sie verteilen sich auf insgesamt sechs verschiedene Typen. Davon sind alleine acht aus Abschlägen ge-

fertigt, je eines aus einer Klinge, einem Präparationsabschlag, und an einem sehr flachen Reststück eines Abschlagkernsteines. Abb. 23 zeigt die meisten der genannten Stücke, und mit Ausnahme der solide gearbeiteten Pfeilspitze, belegen die anderen weder herausragende Fertigkeiten des Steinschlägers im Umgang mit dem Material noch läßt sich beispielsweise bei den Abschlagkratzern ein Standardisierungstrend erkennen. Gesamtheitlich gesehen liegen aber aufgrund des geringen Artefaktbestandes zu wenige Geräte vor, als das sich signifikante Merkmale beschreiben ließen. Allerdings liegt der Geräteanteil mit 15,7 % sehr hoch und läßt sich am ehesten mit einer Grundformproduktion außerhalb der Sondageflächen oder der Grabungstechnik erklären. Die mittlere Länge aller Artefakte, um 25 mm, ließe sich für beide Möglichkeiten heranziehen.

Mit Ausnahme der Pfeilspitze (Abb. 23, 10) fällt unter den Geräten lediglich ihre geringe Qualität auf, die sich nahezu ohne Ausnahme mit Unregelmäßigkeit und Grobheit beschreiben läßt. Sei es nun das große, nur schlecht retuschierte Kernfragment (Abb. 23, 7), oder der lateralretuschierte Abschlag (Abb. 23, 4), es nimmt sich mager aus, was hier an spätneolithischen Silexarbeit vorgelegt werden kann. Auch unter den Kratzern variieren Maße und Machart sehr stark (Abb. 23, 5, 6, 9). Dennoch zeugt die starke Verrundung der Kortex bei dem Kratzer (Abb. 23, 6) von einem langen intensiven Gebrauch.

Sind die bislang beschriebenen Geräteformen zur Datierung nur mittelbar brauchbar, so ist dies bei den als Messer bezeichneten Geräten nicht der Fall (Abb. 23, 1-3). Sie zeichnen sich durch eine sehr flache, dorsal und ventral angelegte Retuschierung aus, die eine außergewöhnlich scharfe Schneide ergeben. Diese Geräteform wurde auch unter den Beigaben der schnurkeramischen Mehrfachbestattung von Kösching beobachtet (Tillmann 2001, Abb. 2, 8 u. 10), ist aber auch der böhmischen Schnurkeramik nicht fremd (Kopacz/Sebela 2000, Taf. 4, 10; Taf. 5, 11). Nach den bisher vorliegenden Befunden ist diese Form in den Zeitraum von der Schnurkeramik bis zur Protoajunjetitzer Keramik zu datieren.

Ebenfalls zur Datierung heranzuziehen ist das Basisfragment einer beidflächig bearbeiteten Pfeilspitze mit eingezogener Basis. Unter den sechs Pfeilspitzen der Köschinger Bestattungen befindet sich keine mit einer solchen Basisgestaltung. Aus der Schicht 5 der „Schrägen Wand“, einer Abrifundstelle im Landkreis Lichtenfels, liegt ein entsprechendes Stück mit eingezogener Basis vor, und ist dort mit einer schnurkeramischen Scherbe vergesellschaftet (Naber 1968, Abb. 8 u. 12). Weitere Parallelen sind aus schnurkeramischen Gräbern Böhmens bekannt geworden (Popelka 1992, Abb. 3, 2-4), die dem Exemplar aus Voitmannsdorf-Strohhof ebenfalls an die Seite gestellt werden können.

Die Auswertung der nicht gerade zahlreichen Silexfunde der Ausgrabung Voitmannsdorf-Strohholz ergab ein Bild, das man im endneolithischen Zusammenhang erwarten konnte. Gemäß der keramischen Analyse, wie auch durch das ¹⁴C Datum, gehört das Inventar in den Zeitraum zwischen dem 26. und dem 28. Jahrh. v. Chr. Im bayerischen Raum stehen zum direkten, insbesondere regionalen Vergleich nur die Materialien von Wattendorf-Motzenstein und Stübzig (beide Lkr. Bamberg), so-

wie die Grabinventare aus Kösching (Tillmann 1996; ders. 2001) und Großmehring zur Verfügung; soviel zur dürftigen Quellensituation. Aus eigener Materialkenntnis heraus besteht m. E. nicht einmal unter Vorbehalt ein Zweifel an einer endneolithischen, enger gefaßt sogar schnurkeramischen Datierung. Innerhalb der Keramik des Fundplatzes ist aber keinerlei schnurkeramisches Substrat herauszufiltern. Es hat also den Anschein, als müsse im nördlichen Franken für die erste Hälfte des 3. Jahrht. v. Chr. bei verschiedenen keramischen Inventargruppen annähernd mit einem identischen lithischen Material gerechnet werden, gleich welche weiteren Schlüsse daraus auch gezogen werden können.

Als abschließende Randbemerkung ist darauf hinzuweisen, daß die Wertigkeit des Rohstoffes Silex im Endneolithikum, großräumig gesehen also an der Wende zur beginnenden Bronzezeit, nur noch eine untergeordnete Rolle gespielt hat. Es darf und muß daher die Frage erlaubt sein, inwieweit Gerätschaften aus reinem, gehämmerten Kupfer die Aufgaben von Silexgeräten schon übernommen haben, jedoch keinen Eingang in den Fundstoff fanden. Einige wenige Kupferartefakte wie Perlen, Messer und Schmuck sind ja durchaus bekannt (Ottaway 1992), und die Materialbasis vergrößert sich beständig (z. B. Tillmann/Schröter 1996, 43ff.).

Das Argument, es gebe nur eine handvoll Kupferartefakte aus dem Endneolithikum, ist zwar auf dem ersten Blick überzeugend, ist insofern nicht tragfähig, als dieser Werkstoff einfach zu wertvoll war, als das man sich hätte leisten können, ihn als Grabbeigabe der Gesellschaft zu entziehen. In diesem Zusammenhang dürfen auch Befunde außerhalb Süddeutschlands nicht unbeachtet bleiben. So wurden seit vielen Jahrzehnten im südöstlichen Europa und auch im Orient kupfer-, ja sogar bronzezeitliche Siedlungen ausgegraben, und die Zahl der geborgenen Metallobjekte ist dennoch mehr als gering. Lediglich in Gräbern der „Führungsschichten“ wurden Gegenstände aus Metall gefunden. Was nun, wenn Metallbeigaben infolge ihrer äußerst hohen Wertschätzung keinen oder nur bei sehr hochrangigen Bestatteten einen Eingang in das Bestattungswesen gefunden haben? Wir wissen es derzeit nicht, die Befunde scheinen zwar klar und eindeutig, dennoch sind durchaus unterschiedliche Interpretationsansätze denkbar. Mithin ist es vielleicht wertvoll, in dieser Frage den Blickwinkel zu verändern. Also nicht von der Bronzezeit aus zurückzublicken, sondern vom Endneolithikum aus nach vorne zu schauen. Vor einem solchen Ansatz könnte die immer wieder zu beobachtende geringe Anzahl an Silexartefakten eine gänzlich andere Bedeutung erhalten.

Felsgesteinartefakte

An Felsgesteinartefakten fanden sich ein Fertigprodukt (kleines Einsatzbeilchen, Abb. 24, 4) und zwei Beilrohlinge (vermutlich aus Amphibolit, Abb. 24, 1). Verhältnismäßig kleine Einsatzbeilchen mit meist rechteckigem Querschnitt sind recht typisch für das frühe Endneolithikum. Parallelen gibt es in großer Zahl aus der Chamer Siedlung Dietfurt a.d. Altmühl, aber auch aus dem Bereich der Bernburger und Wartberg-Gruppe (Bücke 1986, 77, Abb. 12 – hier allerdings aus Wiedaer Schiefer). Demnach handelt es sich bei dem im Nackenbereich gebrochenen Exemplar um die von U. Böhner herausgearbeitete

Form F (kleine Flachbeilklingen) (Böhner 1999, 61f., Abb. 1, 12-13). Als Rohmaterial läßt sich nach makroskopischer Untersuchung Amphibolit vermuten, welcher das am häufigsten benutzte Gestein für Beilklingen in Dietfurt a.d. Altmühl darstellt (Rezaie Boroon 1997, 88f). Diesbezüglich lässt sich als Rohmaterialquelle ebenfalls die schon für den Keratophyr erwähnte Region um Schwarzenbach a.d. Saale am Südostrand der Münchberger Gneismasse ansprechen (ebd. 90). Möglicherweise zeichnen sich auch hier wieder Kommunikations-/Austauschsysteme zwischen dem regionalen Endneolithikum Oberfrankens und der Chamer Gruppe Mittelfrankens ab, welche sich auch bei Einflüssen im keramischen Spektrum abzeichnen.

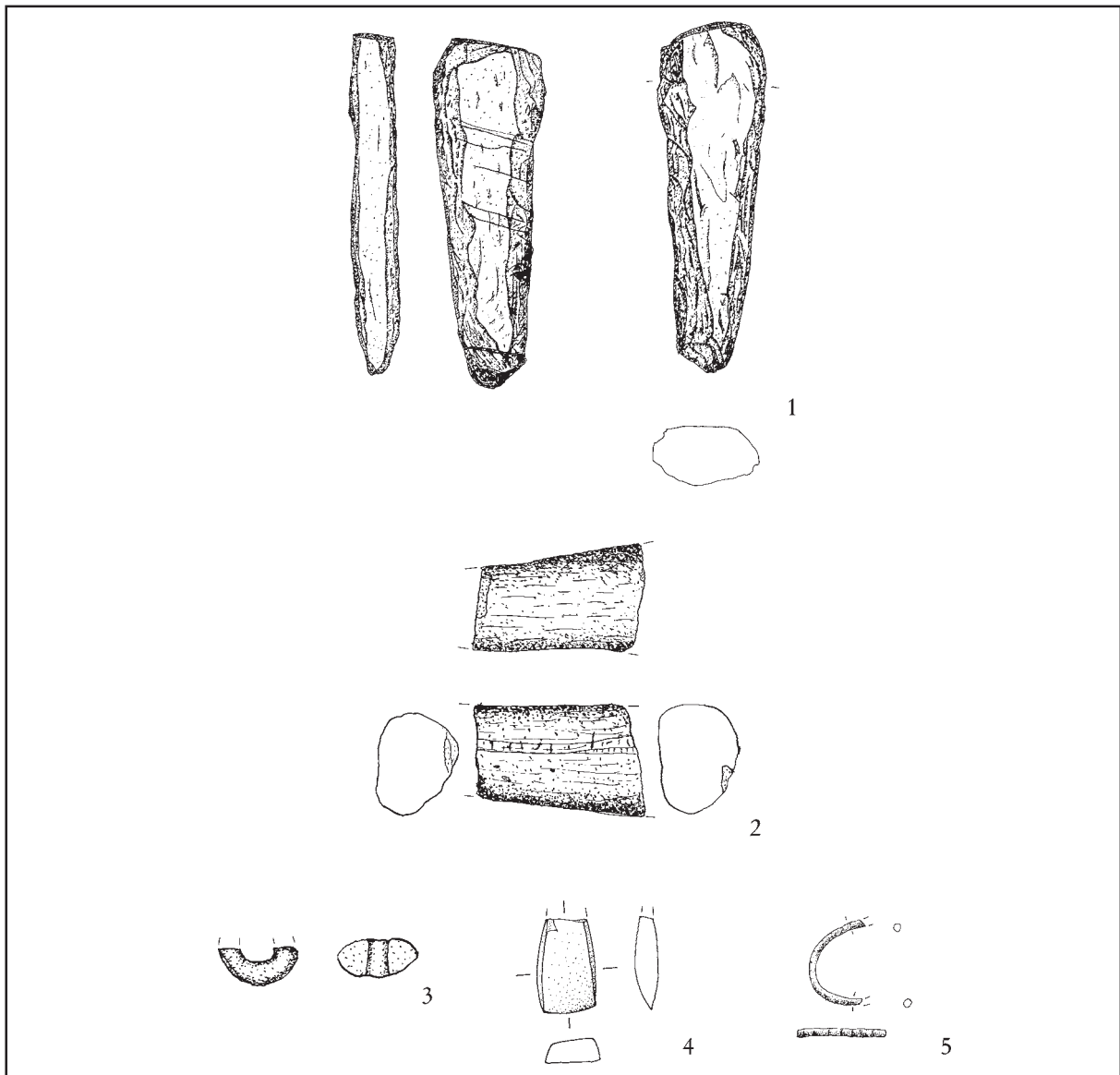


Abb. 24: Voitmannsdorf. Felssteingeräte. 1 Beilrohling, 2 Läuferfragment, 3 Fragment eines Tonrings, 4 Einsatzbeil, 5 Fragment eines Steigbügelarmrings, 1-2 M 1:4, 3-5 M 1:2- 1 Schnitt 2, Bef. 13; 2 Schnitt 1, Bef. 2; 3 Schnitt 1, Bef. 1; 4 Schnitt 1, Bef. 3; 5 Schnitt 2, Bef. 13.

Fig. 24: Voitmannsdorf. Instruments of solid rock. 1 half finished axe, 2 fragment of a rubbing stone, 3 fragment of a ceramic ring, 4 axe, 5 fragment of a Steigbügelarmring, 1-2 M 1:4, 3-5 M 1:2- 1 Trench 2, feature 13; 2 Trench 1, feature 2; 3 Trench 1, feature 1; 4 Trench 1, feature 3; 5 Trench 2, feature 13.

Sonstige Funde

In Schnitt 2 kam das Fragment eines kleinen, strichverzierten Steigbügelarmringes aus Bronze zu Tage (Abb. 24, 5). Ähnliche Stücke sind bereits mehrfach aus Oberfranken – vgl. mit Tannfeld (Ettel 1996, Tafel 165, Abb. 1) sowie auch aus der Oberpfalz bekannt – vgl. mit Staufersbuch (Torbrügge 1979, Tafel 15, Abb. 10). Sie gehören der ausgehenden Stufe Ha D an. Eine reliefverzierte Scherbe (Abb. 14, 4) belegt außerdem die Begehung des Fundplatzes in der späten Hallstattzeit (vgl. dazu Dobiat 1980, 109-130; Müller 1999, Abb. 17, 9; 146, Abb. 11-12; Nortmann 1994, 199-258).

Die obersten Straten beider Schnitte enthielten zudem mehrere neuzeitliche Eisenartefakte.

Schlacken- und Knochenfunde werden in eigenen Berichten vorgestellt (siehe dazu die Beiträge von C. Becker und W. Scharff).

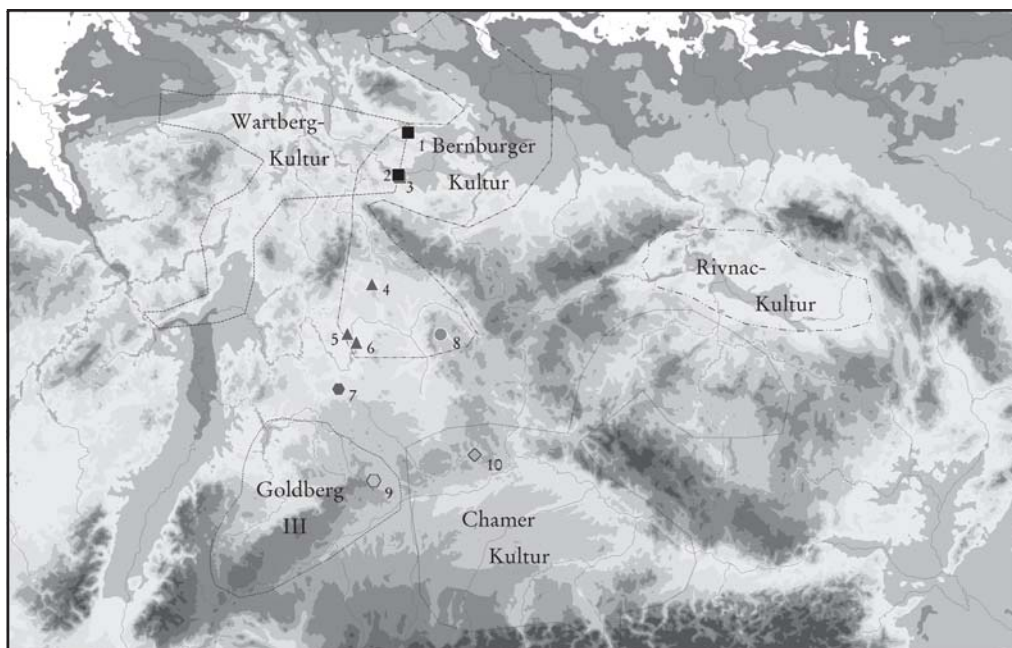
Einordnung der neolithischen Funde

Die vorangegangenen Interpretationen von Kaefer (1983) und Seregély (2002) bezüglich des kulturellen Kontextes von Voitmannsdorf werden durch die neuen Funde bestätigt. Sowohl in Keramik als auch bei den Steingeräten sind klare Parallelen insbesondere zur durch die Wartberg-Gruppe beeinflussten (Raetzl-Fabian 2000, 216ff) Bernburger Gruppe im Thüringer Becken (vgl. Bücke 1986, Walter/Seidel 1998 und Walther 1986), aber auch zur Chamer Siedlung Dietfurt a.d. Altmühl (vgl. Böhner 1999 und Gohlisch 1999) erkennbar. Da in der Keramik die nördlichen Elemente aus Wartberg- und insbesondere Bernburger Stil so deutlich überwiegen, kann man mittlerweile an einen Anschluß an diese denken. Gute Parallelen bieten die Fundorte Uthleben (Walter/Seidel 1998) sowie der Bornhög bei Nägelstedt (Bücke 1986). Möglicherweise erfolgte eine Ausdehnung des Verbreitungsgebietes der Bernburger Gruppe über das Werratal nach Ober- und Unterfranken (vgl. dazu auch Abb. 25). Überlegungen dazu kennen wir u.a. auch schon von Spennemann 1985, der besonders in der jüngeren Phase der Bernburger Gruppe einen starken Einfluß auf das Maingebiet feststellte. Klassische Chamer Verzierungselemente (z.B. Kerbleisten) sind kaum in Voitmannsdorf zu finden. Für eine der wenigen kerbleistenverzierten Scherben kommt aufgrund des verwendeten Tones eher ein Import aus dem oberpfälzischen Raum (also direkt aus dem Bereich der Chamer Gruppe (vgl. dazu Matuschik 1999 und Gohlisch 1999)) in Frage. Auch westliche (Goldberg III) und östliche (Řivnáč) Einflüsse sind nur in geringem Maße vertreten.

Das recht junge ¹⁴C-Datum, welches eine Laufzeit der bereits im Spätneolithikum entstandenen Keramikstile bis weit in das 27. vorchristliche Jahrhundert andeutet, wird durch andere Hinweise unterstützt. Hierbei seien weitere junge ¹⁴C-Daten für Fundkomplexe mit eigentlich spätneolithischen Keramikstilen angeführt: Ballenhausen (Grote 1994, 148f.), Seekirch-Achweisen (Raetzl-Fabian 2000, 178, Abb. 109), Burgerroth (Raetzl-Fabian 2000, 157, Abb. 74), Derenburg-Steinkuhlenberg (Müller 1999, 81), Dietfurt a.d. Altmühl (Gohlisch i. Vorb.).

Das überregionale Phänomen der Schnurkeramik ist in Oberfranken schon in seiner frühesten Phase (etwa ab Mitte des 28. Jh. v.Chr.) vertreten (Seregély 2002, 41-67). Die Schnur-

keramik griff dann recht früh (im Verlauf des 27. Jh. v. Chr.) auf Randzonen der nördlichen Frankenalb über, was möglicherweise zu einer Verdrängung dort ansässiger Gruppen, die an die Bernburger Gruppe anzuschließen sind, in Richtung zentraler Frankenalb führte. Dafür sprechen zwei weitere Argumente: Das nahezu völlige Fehlen schnurkeramischer Funde in der zentralen Nördlichen Frankenalb (vom Früh- bis zum Jungneolithikum wurden die Albhochflächen hingegen stets als Siedlungsraum genutzt) sowie die möglicherweise (wie schon früher erwähnt) nicht lokal hergestellte Keramik. Entweder wurde die in einer früheren Siedlungsregion im Bereich des Albtraufs produzierte Keramik bei Verlagerung des Siedlungsraumes einfach mitgenommen oder der zur Keramikproduktion verwendete Ton wurde weiterhin aus bereits bekannten weiter entfernten Quellen (ca. 10-15 km) bezogen, anstatt vorhandene lokale Lagerstätten zu nutzen.

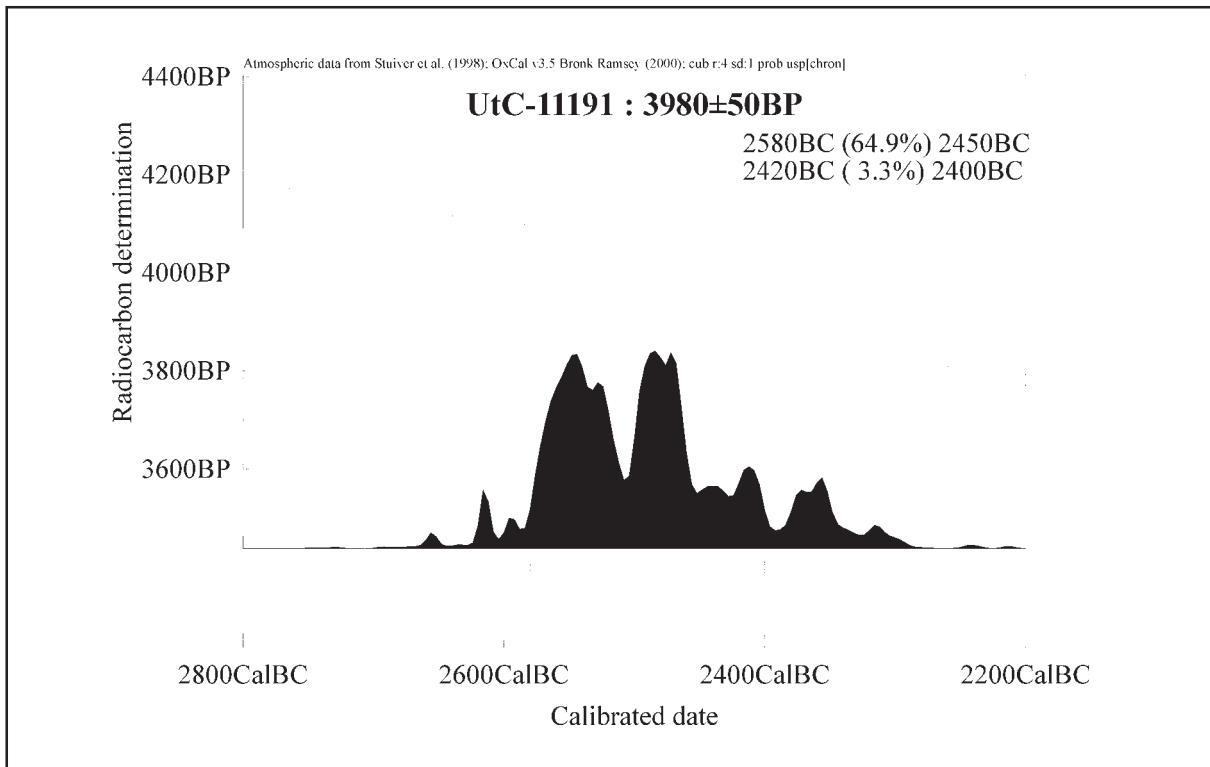


Leider fehlen bislang weitere Fundstellen in der Art von Voitmannsdorf weitgehend (anhand der typischen Felsgesteinar-
tefakte lassen sich weitere Fundorte, u.a. auch im Aufseßtal, z.B. Sachsendorf oder Hollfeld, anschließen).

Eine 1963 durch F. Naber ergrabene Stratigraphie am Abri „Schräge Wand“ bei Neudorf, Lkr. Lichtenfels, erbrachte u.a. den Beleg, daß Keramik spätneolithischer Tradition (in diesem Fall Lochbuckel und Randlochungen) durchaus jünger als älterschnurkeramische Funde sein können (Naber 1968), was die relativ späte absolutchronologische Datierung zusätzlich stützt.

Abb. 25: Voitmannsdorf (8) im Rahmen des frühen Endneolithikums Mittel- und Süddeutschlands (1 Bornhöf bei Nägelstedt; 2 Lohberg bei Gräfentonna; 3 Uthleben; 4 Großbeibstadt; 5 Schwanfeld; 6 Prosselsheim; 7 Burgerroth; 9 Goldberg im Nördlinger Ries; 10 Dielfurt a.d. Altmühl).

Fig. 26: Voitmannsdorf (8) and sites of the Late Neolithic of central and southern Germany (1 Bornhöf near Nägelstedt; 3 Lohberg near Gräfentonna; 3 Uthleben; 4 Großbeibstadt; 5 Schwanfeld; 6 Prosselsheim; 7 Burgerroth; 9 Goldberg in Nördlinger Ries; 10 Dielfurt a.d. Altmühl).



Wirtschaftsweise

Hinweise zu wirtschaftlichen Aktivitäten bzw. ökonomischen Versorgung konnten in Voitmannsdorf nur in geringem Umfang gewonnen werden. Für das Endneolithikum sind verschiedene Aspekte zu nennen. Aus den untersuchten Tierknochen geht hervor, daß Rind und Schwein in der Haustierhaltung dominierten (siehe Beitrag von C. Becker). Die Beilrohlinge können als Hinweis auf lokale Beilproduktion gelten. Ein Läuferfragment und ein Mahlstein mit deutlichen Nutzungsspuren belegen die Verarbeitung von Getreide und/oder anderer Nahrungsmitteln.

Für die Eisenzeit sind die Schlackenfunde zu nennen, die wohl aufgrund ihrer Beschaffenheit in eine frühe Phase der Eisenverhüttung gehören (siehe dazu Beitrag W. Scharff). Dies ist umso bedeutender als für die späte Hallstattzeit und Frühlatène noch keine Rennöfen in der Region belegt sind. Der Fund eines Gußtiegelchens (s. Abschnitt „Keramik“), an dem sich noch Reste des verhütteten Materials fanden, macht eine eigenständige Verhüttung wahrscheinlich.

Fundverteilungsmuster

Die räumliche Verteilung der neolithischen und eisenzeitliche

Abb. 26: Darstellung des 14C-Datums aus Voitmannsdorf (Tierknochen aus Befund 19, Schnitt 2).

Fig. 26: The 14C-dating of Voitmannsdorf (animal bones from feature 19, trench 2).

Keramikfunde stimmt weitgehend überein. Interessant ist die der Schlacken: Sie zeigen eine Konzentration über und um die frühlatènezeitlichen Deponierung, obwohl kein Befundunterschied festgestellt werden konnte. Die zugehörige Omphaloschale war nahezu vollständig erhalten, stand also kaum längere Zeit frei. Die Verfüllung der anzunehmenden Grube erfolgte dann mit schlackehaltigem Aushub, der demnach wohl ebenfalls eisenzeitlich (Späthallstatt/Frühlatène) datieren dürfte. Betrachtet man die Verteilung von Schlacken und Knochen in Schnitt 1, fällt auf, daß sich beide Fundgattungen nahezu ausschließen.

Zusammenfassung

Trotz der mehrperiodigen Nutzung und diverser Laiengrabungen konnten bei der Lehr- und Forschungsgrabung in Voitmannsdorf 2001 einige ungestörte Befunde dokumentiert bzw. für Oberfranken wichtige Funde geborgen werden.

So zeigten sich ungestörte endneolithische Siedlungsschichten, die eine Belegung des Platzes im zweiten Viertel des dritten vorchristlichen Jahrhunderts nahe legen. Aufgrund der typologischen Keramikansprache ist ein Anschluß an die Bernburger Gruppe Thüringens möglich, da Einflüsse aus Cham, Goldberg III oder Řivnáč nur in geringstem Maße vertreten sind. Das Silexmaterial entspricht dem, was aus der zeitgleichen frühen Schnurkeramik zu erwarten ist. Die frühe Schnurkeramik dehnte bereits im Verlauf des 27. vorchristlichen Jahrhunderts ihren Einflußbereich auf die Randgebiete der Nördlichen Frankenalb aus, was auch ein ¹⁴C-Datum von Schwabthal-Kümmersreuth (schnurkeramisches Grab, 2700-2570 calBC) belegt (vgl. Seregély 2002a, 52f.). Wann die endneolithische Siedlungstätigkeit in Voitmannsdorf endete, bleibt vorerst unklar. Einige Aspekte (z.B. keine Verwendung von lokalen Tonquellen) könnten für eine nicht allzu lange Besiedlungsdauer des Plateaus sprechen.

In der Eisenzeit (Späthallstatt, aber insbesondere entwickeltes Frühlatène) wurde der Ort wieder intensiver genutzt. Allerdings deuten das weitgehende Fehlen charakteristischer Siedlungsware und der Depotfund hochqualitativer Keramik auf eine zusätzliche nichtprofane Funktion hin. Die gefundenen Schlacken datieren mit großer Wahrscheinlichkeit eisenzeitlich, was eine Eisenverhüttung im kleineren Rahmen unmittelbar vor Ort anzeigt.

Literatur

Abels 1984

B.-U. Abels, Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 3. Geschichte am Obermain 14, 1983/84 (1984).

Abels 1986

B.-U. Abels, Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 4. Geschichte am Obermain 15, 1985/86 (1986).

Abels 1993

B.-U. Abels, Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 8. Geschichte am Obermain 19, 1991/92 (1993).

Böhner 1999

U. Böhner, Die Beilklingen der endneolithischen Siedlung Diefurt a.d. Altmühl. In: H. Schlichtherle/M. Strobel (Hrsg.), Aktuelles zu Horgen-Cham-Goldberg III-Schnurkeramik in Süddeutschland. Hemmenhofener Skripte 1 (Freiburg i. Br. 1999), 61-62.

Bücke 1986

S. Bücke, Zwei Siedlungen der Bernburger Kultur im Thüringer Becken. Alt-Thüringen 21, 1986, 26-96.

Dobiat 1980

C. Dobiat, Reliefverzierte Keramik in eisenzeitlichen Gruben bei Frohnhausen, Gemeinde Battenberg, Kreis Waldeck-Frankenberg. Fundber. Hessen 17/18, 1977/78 (1980), 109-130.

Dollhopf/Nadler/Walter 1999

K.-D. Dollhopf/M. Nadler/P. Walter, Die Chamer Gruppe und die Schnurkeramik in Mittelfranken. Zum derzeitigen Stand der Forschungen. In: H. Schlichtherle/M. Strobel, Aktuelles zu Horgen-Cham-Goldberg III-Schnurkeramik in Süddeutschland. Hemmenhofener Skripte 1 (Freiburg i. Br. 1999), 63-68.

Engelhardt B. 1982

B. Engelhardt, Die spätneolithischen Funde von Drosendorf, Gde. Hollfeld, Lkr. Bayreuth. Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Abteilung für Vorgeschichte der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. Abhandl. Naturhist. Ges. Nürnberg 39, 1982, 59-64.

Engelhardt J. 1868

J. Engelhardt, Urwohnungen und Funde aus der Steinzeit in den beiden Tälern der Aufsess und Wiesent im Bezirk der Pfarrei Königfeld. 8. Ber. Nat. Forsch. Gesellschaft Bayreuth 1868, 55-91.

Ettel 1996

P. Ettel, Gräberfelder der Hallstattzeit aus Oberfranken. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte, Reihe A, Band 72 (Kallmünz, Opf. 1996).

Gohlisch 1999

T. H. Gohlisch, Die Keramik der endneolithischen Siedlung Diefurt a.d. Altmühl, Lkr. Neumarkt i.d. Oberpfalz. In: H. Schlichtherle/M. Strobel (Hrsg.), Aktuelles zu Horgen-Cham-Goldberg III-Schnurkeramik in Süddeutschland. Hemmenhofener Skripte 1 (Freiburg i. Br. 1999), 55-60.

Grote 1994

K. Grote, Die Abris im südlichen Leinebergland bei Göttingen: archäologische Befunde zum Leben unter Felsschutzdächern in urgeschichtlicher Zeit (Oldenburg 1994).

Kaever 1983

K. Kaever, Voitmannsdorf. Eine endneolithische Siedlung in Oberfranken. Ungedr. Magisterarbeit (München 1983).

Kopacz/Šebela 2000

J. Kopacz/L. Šebela, Moravia at the Turn of Stone and Bronze Ages in the Light of Stone Material. In: S. Kadrow (Ed.): A Turning of Ages. Jubilee Book Dedicated to Prof. Jan Machnik on his 70th Anniversary. (Krakow 2000) 313-335.

Lohrke 2002

B. Lohrke, Neue und alte Ausgrabungen in Voitmannsdorf. In: R. Hofmann/Th. Peek (Hrsg.), Ötzi – sein Leben, seine Zeit. Oberfran-

Dürr/Müller/Riedmüller/
Schulz/Seregély/Tillmann

Die endneolithische Siedlung Voitmannsdorf
Ergebnisse der Lehr- und Forschungs-
grabung 2001

Artikel vom 14. Januar 2004

Seite 31

ken am Ende der Jungsteinzeit. Begleitheft zur Sonderausstellung im Fränkische Schweiz-Museum Tüchersfeld (Tüchersfeld 2002), 41-47.

Lüth 1988

F. Lüth, Salzmünde, Walternienburg, Bernburg. Typologische und chronologische Untersuchungen zum Äneolithikum Mitteldeutschlands. Microfiche Diss. (Hamburg 1988).

Matuschik 1999

I. Matuschik, Riekofen und die Chamer Kultur Bayerns. In: H. Schlichtherle/M. Strobel (Hrsg.), Aktuelles zu Horgen-Cham-Goldberg III-Schnurkeramik in Süddeutschland. Hemmenhofener Skripte 1 (Freiburg i. Br. 1999), 69-95.

Müller 1999a

J. Müller, Die latène- und späthallzeitliche Höhensiedlung der Boyneburg bei Sontra-Wichsmannshausen, Kreis Eschwege. Alt-Thüringen 33, 1999, 125-148.

Müller 1999b

J. Müller, Zur Radiokarbondatierung des Jung- und Endneolithikums und der Frühbronzezeit im Mittelbe-Saale-Gebiet (4100-1500 v. Chr.). Ber. RGK 80, 1999, 31-90.

Naber 1968

F. Naber, Die „Schräge Wand“ im Bärental, eine altholozäne Abriefundstelle im nördlichen Frankenjura. Quartär 19, 1968, 289-313.

Nortmann 1994

H. Nortmann, Die Westflanke des rheinischen Gebirges bis zum Einsetzen der „Fürstengräber“. Ber. RGK 74, 1993 (1994), 199-258.

Ottaway 1992

B. Ottaway, Copper Artifacts of the Corded Ware Complex. In: M. Buchvaldek/ Chr. Strahm (Hrsg.): Die kontinentaleuropäischen Gruppen der Kultur mit Schnurkeramik. Schnurkeramik – Symposium 1990. Praehistorica 19 (Prag 1990) 283-290.

Popelka 1992

M. Popelka, Chipped Stone Industry of the Bohemian Corded-Ware Culture. In: M. Buchvaldek/ Chr. Strahm (Hrsg.): Die kontinentaleuropäischen Gruppen der Kultur mit Schnurkeramik. Schnurkeramik – Symposium 1990. Praehistorica XIX (Prag 1990) 89-94.

Raetzl-Fabian 2000

D. Raetzl-Fabian, Calden. Erdwerk und Bestattungsplätze des Jungneolithikums. Architektur – Ritual – Chronologie (Bonn 2000).

Rezaie Boroon/Baier/Lüttig/Böhner 1997

M. H. Rezaie Boroon/A. Baier/G. Lüttig/U. Böhner, Petrographie und Herkunft der Steinfunde in der Siedlung Dietfurt a.d. Altmühl. In: U. Böhner, Die Felsgesteingeräte der endneolithischen Siedlung von Dietfurt a.d. Altmühl, Lkr. Neumarkt i.d. Oberpfalz (Espelkamp 1997) 83-127.

Scharff/Walter 2002

W. Scharff/P. Walter, Eine befestigte Höhensiedlung des 4. Jahrtausends v. Chr. auf dem „Dachsberg“ bei Ergersheim, Lkr. Neustadt a.d. Aisch-Bad Windsheim, Mittelfranken. Das Archäologische Jahr in Bayern 2001 (Stuttgart 2002), 22-25.

Schönweiß 1987

W. Schönweiß, Die Hornsteine der Dolomitischen Arkose des Coburger Landes. Jb. Cob. Ld. Stiftung 32 (1987) 43-52.

Dürr/Müller/Riedmüller/
Schulz/Seregély/Tillmann

Die endneolithische Siedlung Voitmannsdorf
Ergebnisse der Lehr- und Forschungs-
grabung 2001

Artikel vom 14. Januar 2004

Seite 32

Schönweiß 1992

W. Schönweiß, Letzte Eiszeitjäger in der Oberpfalz. Zur Verbreitung der Atzenhofer Gruppe des Endpaläolithikums in Nordbayern (Presath 1992).

Schwarz 1955

K. Schwarz, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Oberfrankens (Kallmünz, Opf. 1955).

Seregély 2002a

T. Seregély, Endneolithikum und ältere Frühbronzezeit in Oberfranken. Ungedr. Magisterarbeit (Bamberg 2002).

Seregély 2002b

T. Seregély, Oberfranken während des Endneolithikums. In: R. Hofmann/Th. Peek (Hrsg.), Ötzi - sein Leben, seine Zeit. Oberfranken am Ende der Jungsteinzeit. Begleitheft zur Sonderausstellung im Fränkische Schweiz-Museum Tüchersfeld (Tüchersfeld 2002), 25-40.

Spennemann 1984

D. Spennemann, Burgerroth: eine spätneolithische Höhensiedlung in Unterfranken (Oxford 1984).

Spennemann 1985

D. Spennemann, Zum Einfluß der Bernburger Kultur auf das späte Jungneolithikum in Mainfranken und dem Untermaingebiet. Jahreschr. Mitteldt. Vorgesch. 68, 1985, 131-155.

Suter 2002

P. Suter, Vom Spät- zum Endneolithikum. Wandel und Kontinuität um 2700 v. Chr. in Mitteleuropa. Arch. Korrb. 32, 2002, 533-541.

Tillmann/ Schröter 1996

A. Tillmann/P. Schröter, Ein schnurkeramischer Grabfund mit Kupferschmuck aus Großmehring, Landkreis Eichstätt, Oberbayern. Arch. Jahr Bayern 1995 (1996) 43ff.

Tillmann 1996

A. Tillmann, Schnurkeramische Bestattungen aus Kösching, Lkr. Eichstätt, und Bergheim, Lkr. Neuburg – Schrobenhausen, Oberbayern. In: I. Campen/ J. Hahn/ H.-P. Uerpman (Hrsg.): Spuren der Jagd – Die Jagd nach Spuren. Festschrift für Hansjürgen Müller-Beck. Tübinger Monogr. Urgesch. 11 (Tübingen 1996) 363-180.

Tillmann 2001

A. Tillmann, Zu den schnurkeramischen „Dolchgräbern“ in Südbayern. In: T. H. Gohlisch/ L. Reisch (Hrsg.): Die Stellung der endneolithischen Chamer Kultur in ihrem räumlichen und zeitlichen Kontext. Kolloquien des Institutes für Ur- und Frühgeschichte Erlangen 1 (Erlangen 2001) 163-171.

Torbrügge 1979

W. Torbrügge, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte, Reihe A, Band 39 (Kallmünz, Opf. 1979).

Vencl 1970

S. Vencl, Das Silexmaterial. In: M. Buchvaldek/ D. Koutecky (Hrsg.): Vlketice. Ein schnurkeramisches Gräberfeld. Praehistorica III (Prag 1970) 236-252.

Walter/Seidel 1998

D. Walter/M. Seidel, Ausgrabungen auf einer jungneolithischen Siedlung bei Uthleben, Lkr. Nordhausen (Vorbericht). Ausgr. u. Funde

Dürr/Müller/Riedmüller/
Schulz/Seregély/Tillmann

Die endneolithische Siedlung Voitmannsdorf
Ergebnisse der Lehr- und Forschungs-
grabung 2001

Artikel vom 14. Januar 2004

Seite 33

Thüringen 3, 1998, 8-12.

Walther 1986

W. Walther, Siedlungsfunde der Wartberg-Gruppe im Mühlhäuser Becken. *Alt-Thüringen* 21, 1986, 97-111.

Woermann 1969

E. Woermann, Mikroskopische Untersuchungen an Graphittonscherben und Rohgraphitproben von Manching und anderen europäischen Fundstellen. In: I. Kappel, *Die Graphittonkeramik von Manching. Die Ausgrabungen von Manching 2* (Wiesbaden 1969) 138-144.

www.jungsteinSITE.de

Dürr/Müller/Riedmüller/
Schulz/Seregély/Tillmann

*Die endneolithische Siedlung Voitmannsdorf
Ergebnisse der Lehr- und Forschungs-
grabung 2001*

Artikel vom 14. Januar 2004

Seite 34

© Text und Abbildungen
(soweit nicht anders vermerkt):
Johannes Müller

Kontakt:
Prof. Dr. Johannes Müller
Professur für Ur- und frühgeschichtliche Archäologie
Universität Bamberg
Am Kranen 14
D-96045 Bamberg
e-mail: johannes.mueller@ggeo.uni-bamberg.de
